

Inserate werden angenommen in Bosen bei der Expedition der Zeitung, Wilhelmstr. 17, Prof. Dr. J. Schick, Hoflieferant, Dr. Gerber- u. Breitestr.-Ecke, G. H. Kisch, in Firma J. Kamm, Wilhelmplatz 8. Verantwortlicher Redakteur: G. Fournier in Bosen.

Posener Zeitung

Neunundneunzigster

Jahrgang.

Inserate werden angenommen in den Städten der Provinz Bosen bei unseren Agenturen, ferner bei den Annoncen-Expeditionen Ad. Hoffe, Kaufhaus & Fogler & Co. G. J. Janke & Co. Verantwortlich für den Inseratenthell: J. Klugkist in Bosen.

Nr. 106

Die „Posener Zeitung“ erscheint wochentlich drei Mal, am Sonntag und Feiertagen ein Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 4.50 M. für die Stadt Bosen, 5.45 M. für ganz Preussischland. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung sowie alle Buchhändler der Provinz Bosen.

Freitag, 12. Februar.

Preisveränderung, die sich gegenwärtig geltend macht, ist durch den Anstieg der Holzpreise bedingt. Die Posener Zeitung ist daher ab dem 1. Februar 1892 von 4.50 M. auf 5.45 M. für die Stadt Bosen und 6.40 M. für ganz Preussischland erhöht. Die Abnehmer sind ersucht, die neue Preiskarte zu übernehmen. Die Posener Zeitung, Nr. 106, Freitag, 12. Februar, 1892.

Zur Frage der Verhütung von Soldatenmißhandlungen.

Der vielbesprochene Erlaß des Prinzen Georg von Sachsen, die Mißhandlung von Soldaten betreffend, ist nunmehr amtlich als richtig anerkannt worden. Daran werden diejenigen von vornherein nicht gezweifelt haben, die mit dem Schriftverkehr und den Vorgängen in der deutschen Armee vertraut sind. Der Erlaß ist auch bereits Gegenstand der Besprechung in der Kommissionsitzung des Reichstags gewesen und haben die in demselben aufgedeckten Thatsachen, wie sich von selbst versteht, allseitige strengste Verurtheilung gefunden. Von Seiten der Militärbehörden ist die Versicherung gegeben worden, daß dem Treiben ein Ende gemacht werden solle. Dem obersten Kriegsherrn würden halbjährlich Berichte über die im Heere vorgekommenen Mißhandlungen eingereicht. Obgleich aus diesen eine Verminderung der Mißhandlungsfälle wohl zu konstatiren sei, müsse doch noch viel gebessert werden.

Von der für die Unteroffiziere auszuarbeitenden „ganz genauen Instruktion“ aber, in welcher ihnen die „Grenzen auf das Bestimmteste“ gegeben werden sollen, können wir uns allein ebensowenig Erfolg versprechen, wie von „strenger christlich-religiöser Zucht.“ Die schon seit langen Jahren bestehenden Bestimmungen und Strafandrohungen über Mißhandlung Untergebener würden ausgereicht haben, wären sie befolgt worden. Sie sind sowohl den Offizieren wie Unteroffizieren genau bekannt; es ist auch dafür genügend gesorgt, daß sie nicht in Vergessenheit gerathen. Wenn damit der beabsichtigte Zweck sich erreichen ließe, wäre er auch erreicht worden und die angekündigte Instruktion wäre überflüssig. Wir haben aber hier einen neuen Beweis dafür, daß Strafandrohungen allein die Vergehen nicht mindern.

Unseres Erachtens sollte man nicht so viel über die Mittel zur Abhülfe des Uebels berathen, sondern mehr nach den Ursachen desselben forschen. Denn sind die Uebersichten aufgedeckt, dann werden sich leichter Mittel und Wege zur Herbeiführung besserer Zustände finden lassen. Wir sind keineswegs der Meinung, daß die Ursachen so klar zu Tage liegen, und daß die ausgesprochene Ansicht, die in Rede stehenden Vergehen seien der Ausdruck einer weit vorgeschrittenen Verrohung eine genügende Aufklärung gegeben habe. Wie entstand diese Verrohung, wie wurde sie entwickelt? Bei näherem Eingehen darauf möchte es sich doch herausstellen, daß sie Zuständen ihr Entstehen verdankt, welche durch die in Aussicht gestellte Instruktion für Unteroffiziere allein nicht an der Wurzel getroffen werden. Die Art der Ausbildung in den Kadettenschulen und in der Heranbildung der Unteroffiziere wird, wie auch der Abg. Richter meint, hierbei mit in Betracht gezogen werden müssen.

Die Erfahrung lehrt, daß der Unteroffizier, der noch vor wenigen Wochen in der Reihe der Gemeinen stand, mit erstaunlichem Selbstbewußtsein über die ihm untergebenen Leute zu herrschen versteht. Von dem Recht, ihnen Befehle zu ertheilen, macht er ausgiebigen Gebrauch und, wie er sich nöthigenfalls Gehorjam zu verschaffen versteht, das zeigen eben die in Rede stehenden Vorkommnisse. Wir wissen ja Alle, daß es die schwerste Tugend des Menschen ist, weise Maß zu halten, wo ihm Gewalt gegeben!

Unseres Erachtens hat der Abgeordnete Dr. v. Freese den wunden Punkt damit an nächsten getroffen, daß er die wachsende Verrohung unserer Jugend als eine der bedeutendsten Ursachen dieser Zustände bezeichnet. Mangel an Rechtsinn, an Achtung vor Pflichterfüllung, vor den Leistungen und dem Wissen, wie vor der Persönlichkeit Anderer, vor Allem aber eine unser gesellschaftliches, wie öffentliches Leben durchdringende Unduldsamkeit ist ein scharf ausgeprägter Charakterzug unserer Zeit. „Keine Achtung vor Gott und vor Menschen“ ist eine oft gehörte, nur zu sehr berechnete Klage. Es liegt auf der Hand, daß dieser Charakterzug da um so schärfer hervortreten muß, wo er durch Subordinationsverhältnisse unterstützt wird. Wir müssen es unseren Lesern überlassen, diese Gedanken weiter zu verfolgen.

Wer hierüber nachdenkt, wird finden, daß die Abhilfe nur von erziehlichen Maßregeln zu erwarten ist, die bekanntlich sehr langsam wirken. Sie werden allerdings mit der Jugend-erziehung zu beginnen haben, aber ihren Hauptwirkungsbereich innerhalb des Heeres selbst erhalten müssen. Es wird Sache der Militärbehörden sein, seine Grenzen festzusetzen. Die Strafandrohungen dürfen naturgemäß nicht fehlen, sie sind aber doch nur für diejenigen bestimmt, die sich für erziehliche Einwirkung unzugänglich erweisen. Das Beschwerderecht ist ein indirektes Mittel, welches nur ausbühelnd und berichtend wirken soll, wo die direkten Mittel versagen. In

Rücksicht auf die Subordination ist und bleibt es, trotz seiner heilsamen Wirkung, immer ein gefährliches Mittel und darum muß, unseres Erachtens, wenn man seine Anwendung erleichtert, auch die Strafe für unrechtmäßige Beschwerdeführung entsprechend verschärft werden.

Deutschland.

Δ Berlin, 11. Febr. In der Erklärung, die 102 Professoren der Universität Halle gegen den Volksschulgesetzentwurf erlassen haben, ist ein Punkt (Nr. 2) nicht von folgerichtiger Logik. Es wird dort als „vernünftig und recht“ bezeichnet, die Simultanschule „in den Ausnahmefällen zuzulassen, in welchen seither in Preußen die Simultanschule gebilligt wurde, als Nothhilfe für zwei zur Schulselbstständigkeit nicht zulängliche Konfessionsgemeinden.“ Das ist ein höchst vorsichtiger und beinahe unsicherer Standpunkt, den man den Herren Unterzeichnern ja lassen müßte, wenn sie ihn konsequent festhielten. Sie fahren nun aber fort: „Und wo sie, wie in einigen neuen Landestheilen, von früher her gedeihlich besteht und von der Anhänglichkeit der Bevölkerung getragen wird, sollte ihr Fortbestand nicht lebendig vom Gufinden des Ministers abhängig gemacht werden.“ Wenn die Simultanschule die Anhänglichkeit der Bevölkerung besitzt und gedeihlich besteht, so ist sie an sich ein Gewinn, und daraus folgt, daß sie gefördert, nicht bloß als Nothbehelf geduldet werden muß. Daß sie ihr gedeihliches Wirken nur da erweisen kann, wo sie längere Zeit besteht, ist vom Standpunkt der Logik selbstverständlich; daraus kann also auch nicht gefolgert werden, daß die Simultanschule nur da zuzulassen sei, wo sie sich schon bewährt habe. Die Petition der Halle'schen Professoren macht auch sonst den Eindruck, als sei sie ein Kompromiß, zu welchem sich die entschiedener denkenden Mitglieder des Lehrkörpers verstehen mußten, um möglichst sämtliche Professoren und Dozenten auf das Schriftstück zu vereinen. Die Bedeutung der Petition wird damit aber gewiß nicht abgeschwächt, vielmehr eher noch gesteigert, und wir können uns nicht vorstellen, daß es ohne Eindruck auf die Regierung bleiben sollte, wenn so maßvolle Männer wie zahlreiche unter den Professoren der Universität Halle von ihrem Petitionsrecht gerade bei solcher Gelegenheit Gebrauch machen. Ganz sicher wird das Beispiel von Halle auch an anderen Universitätsstädten Nachahmung finden. — Bei den speziellen Anhängern des Fürsten Bismarck erhält sich die Hoffnung, daß der Fürst im Laufe der Session nach Berlin kommen werde, um im Herrenhause den Volksschulgesetzentwurf zu bekämpfen. Sie meinen, daß die geistigen Interessen des Volkes dem Fürsten viel näher am Herzen lägen als die materiellen Interessen bestimmter Gruppen, wie sie bei den Handelsverträgen in Frage kamen. — Im Jahre 1890/91 ist, dem amtlichen Bericht zufolge, die deutsche Bierproduktion etwas geringer geworden als im Vorjahre. Wegen des nassen Sommers 1890 und wegen des kalten und langen darauf folgenden Winters ist weniger Bier konsumirt worden. Besonders bemerkenswerth ist die amtlich festgestellte Thatsache, daß der Gebrauch von Malzsurrogaten zunimmt und namentlich im Jahre 1890/91 erheblich größer war als in den vorhergegangenen Jahren, besonders bei den norddeutschen hellen (untergährigen) Bieren. Mit der nicht immer zufriedenstellenden Qualität der hellen Biere hängt es wohl auch zusammen, daß der Konsum des obergährigen Berliner Weißbieres sich ziemlich auf der alten Höhe hält.

Wie der „Hannov. Cour.“ mittheilt, ist ein höherer hannoverscher Provinzialbeamter nach Gmunden gereist, angeblich, um für die bevorstehenden Landtagsverhandlungen aktuelles Material über die Stellung des Herzogs von Cumberland zu erhalten zu den Bedingungen, unter denen von der Sequestrierung des Welfenfonds abgesehen werden könnte. Daß der Herzog von Cumberland seine Auffassung in dieser Beziehung geändert, sei allerdings kaum anzunehmen.

Aus Berlin wird der Wiener „Pol. Kor.“ gemeldet, daß die deutsche Regierung eine Verfügung getroffen habe, wonach für das aus dem freien Verkehr Oesterreich-Ungarns nach Deutschland eingehende Getreide der Ursprungsnachweis durch konsularische Ursprungszeugnisse nicht verlangt werden wird. Es wird vielmehr der in der Regel aus den Begleitpapieren sich ergebende Nachweis der Herkunft aus dem freien Verkehr Oesterreich-Ungarns genügen. Soweit für Bettfedern, Bau- und Nutzholz, Faßdauben u. s. w. eine Ursprungsnachweisung erforderlich ist, ist der Ursprung der eingehenden Waaren aus Oesterreich-Ungarn durch behördliche, eventuell in beglaubigter Uebersetzung beizubringende Atteste des Heimathlandes oder in anderer Weise Vorlegung von Schiffspapieren, Fakturen, Original-Fracht-

briefen, kaufmännischen Korrespondenzen u.) glaubhaft nachzuweisen.

Einem vom Niederrhein uns zugehenden Privatbrief entnehmen wir Folgendes:

Die Zentrumsparthei bekommt bei uns allmählich einen immer schwereren Stand. Die sogenannten Demokraten im Centrum, als deren parlamentarischen Typus man oft den Abg. Lieber bezeichnet hat, sind mit der Haltung der Partei in vielen Fällen unzufrieden, und Dr. Lieber selbst, der das „voluntas regis suprema lex“ als die „unmittelbare Antwort des Kaisers auf eine Bismarck'sche Herausforderung“ bezeichnete, hat auf diese allerdings merkwürdige Deutung von einem Blatte seiner Partei zu hören bekommen, daß er aus einem „Demokraten“ ein „Imperialist“ geworden sei. Man findet, daß überhaupt die Herren, die in ihren Wahlreden Demokraten sind, in Berlin alsbald Gouvernamente werden, und zwischen der Haltung der linksstehenden rheinischen Zentrumsblätter und der der parlamentarischen Fraktion ist ein immerwährender klaffender Widerspruch. Das rheinische Hauptorgan der Partei, die „Köln. Volksztg.“, die übrigens seit dem vollständigen Niedergange der Berliner „Germania“ das angesehenste und bedeutendste Blatt der Partei überhaupt ist, bewahrt einen guten Theil der Vorsicht und versteht die Abschwärzung ins Regierungslager geschickt zu maskiren. Damit hält sie Manchen noch bei der Fahne, namentlich solche, die in politics unerfahren, gleichgültig oder nachgiebig gesimmt und nur in der Kirchenpolitik zäh am kirchlichen oder vielmehr kirchlichen Standpunkt festhalten. Sonst würde die Unzufriedenheit noch größer sein. Die Demokraten sind aber überhaupt eine nicht einmal relativ starke Minderheit im Centrum. Man hat schon gefürchtet, vielleicht auch in leitenden Zentrumskreisen gehofft, daß die Spezies aussterben werde. Aber die Demokraten befinden sich jetzt auf ihre Grundfäße und mitzutragen dem Lieber, Bacher, Rudolph; sie besorgen, daß es ihnen mit diesen Männern gehen könne wie mit den Reichensperger und Hertling, die ebendam ja auch Anwälte der Freiheit waren, und deren Namen selbst von den Liberalen am Rhein mit Achtung genannt wurden. In die schwüle Situation ist nun plötzlich der Volksschulgesetzentwurf erschellend hineingefahren. Und es giebt denn doch zahlreiche mit dem Centrum wählende Katholiken, Lehrer und bürgerliche Männer, die mit der Ueberwindung des Konfessionalismus nicht einverstanden sind, und die denken: „Allzu scharf macht schartig.“ Wenn heute Reichstags- oder Landtagswahlen wären, so würde sich am Rhein eine erhebliche Verschiebung des Stärkeverhältnisses der Parteien herausstellen.

Sollte es zu konfessionellen Truppentheilen kommen in Konsequenz der Bestrebungen des Abg. Bingers, welcher bekanntlich konfessionelle Unteroffizierschulen gründen will, so müßte, meint die „Köln. Ztg.“, die amtliche Bezeichnung ungefähr folgendermaßen lauten:

1. Pommerisches (evangelisches) Feldartillerie-Regiment Nr. 2, oder 1. Westfälisches (katholisches) Infanterie-Regiment Nr. 8, und da jedenfalls dann auch Kirchenfürsten Oberen von Regimentern würden, so kämen vielleicht die alten Armeeweise von „Bapt-Rassiren“ und „Bischofs-Husaren“ wieder zur Geltung. Bis her haben die preussischen Soldaten sich nicht darum gekümmert, ob ihr Nebenmann im Gild in der evangelischen oder katholischen Kirche die Taufe empfangen hatte, wenn er nur seine Pflicht that und ein guter Kamerad war. Und wenn vor dem Eintreten in die Gesechtslinie ein Geistlicher noch einmal die Truppen anredete, war es dem Soldaten auch einerlei, ob nun ein Priester der allein-seligmachenden Kirche oder ein lutherischer zu ihm sprach, wenn er nur die Herzen zu packen verstand. Darin, daß alle Unterthene der Geburt und des Standes vor der allen gemeinsamen Pflicht verschwinden, liegt der ungebührige Segen der allgemeinen Wehrpflicht, und deshalb muß man auch solchen Bestrebungen, wie sie jetzt austreten, möglichst scharf entgegentreten, denn sie treiben nur einen Keil in das Gefühl der Zusammengehörigkeit und Einheit.

Am Sonnabend findet ein parlamentarisches Diner bei dem Minister v. Büttcher statt, bei welchem auch der Kaiser erscheinen wird.

Ein Berliner Offizier berichtet in der Wiener „Polit. Korr.“, daß der Plan, die streitigen Prinzipienfragen durch Einschränkung der Schulgesetz-Vorlage auf ein Schulbotationsgesetz zu umgehen, nicht auf die Zustimmung der Regierung zu rechnen habe.

An Stelle des am 1. Februar in den Ruhestand getretenen Präsidenten Deltus soll nach der „Post“ der Ober-Staatsanwalt Groschuff in Celle zum Senats-Präsidenten beim Kammergerichte ernannt worden sein. Als solcher würde er den Vorsitz im Strafsenate führen, d. h. in demjenigen Senate, der in sogenannten Landesstrafsachen die Revisionsinstanz in Preußen bildet und sich vorzugsweise mit der Frage der Rechtsgültigkeit von Polizeiverordnungen zu befassen hat. Groschuff ist nun in der Staatsanwaltschaft thätig gewesen. Im Jahre 1879 fungirte er bereits als Staatsanwalt beim Kammergerichte unter dem Ober-Staats-anwalte v. Lud., der demnächst auch aus dem Dienste scheiden wird. Bei der Neuorganisation der Gerichte kam Groschuff als erster Staatsanwalt nach Altona, einige Jahre später in gleicher Eigenschaft an das Landgericht I. zu Berlin. Als Ober-Staatsanwalt in Celle ist er seit etwa zwei Jahren angestellt. Da, wie erwähnt, der Ober-Staatsanwalt beim Kammergerichte, v. Lud., demnächst in den Ruhestand tritt, so ist, meint die „Magd. Ztg.“, die Vermuthung vielleicht berechtigt, daß Groschuff diesen zu ersetzen bestimmt ist.

Seit der Abberufung des deutschen Konsuls Dr. Knappe ist die Konsulatsstelle in Apia kommissarisch verwaltet worden, und zwar durch den Generalkonsul Dr. Stübel. Nachdem dieser das Generalkonsulat in Shanghai übernommen hat, ist die Stelle nunmehr dem kaiserlichen Kommissar der Marschalllinie, Biermann, aber auch nur kommissarisch, übertragen. Biermann traf im August v. Js. mit Urlaub in Berlin ein. Er war früher Bizekonsul in Apia, ist also mit Land und Leuten auf den Samoa-Inseln vertraut.

Aus Schlesien, 10. Febr. Die Handelskammern zu Breslau und Opatowitz beschließen, gemeinsame Schritte behufs Befestigung der schwer empfundenen Uebelstände im Grenzverkehr mit Rußland zu thun.

Bielefeld, 10. Febr. Eine für die preussischen Handelskammern wichtige Entscheidung ist seitens des Ministers für Handel und Gewerbe ergangen. Das Gesetz über die Handelskammern vom 24. Februar 1870 berechtigt zur Theilnahme an der Wahl für die Handelskammern diejenigen Kaufleute und Gesellschafter, welche als Inhaber einer Firma in dem für den Bezirk der Handelskammer geführten Handelsregister eingetragen sind. Unter dem bei Erlass jenes Gesetzes bestehenden Rechtszustand war nun nach dem Genossenschaftsgesetz vom 4. Juli 1868 das Genossenschaftsregister als ein Theil des Handelsregisters anzusehen. Die eingetragenen Vorstandsmitglieder der Genossenschaften waren somit bei den Handelskammerwahlen wahlberechtigt und wählbar und ebenso waren die Genossenschaften für die Zwecke der Handelskammern betragspflichtig. Mit dem Genossenschaftsgesetz vom 1. Mai 1889 ist nun insofern eine Aenderung eingetreten, als das Genossenschaftsregister jetzt nicht mehr einen Theil des Handelsregisters bildet, sondern als ein selbständiges Register geführt wird. Für die Handelskammern ergab sich damit die wichtige Frage, ob den Genossenschaften noch fernerhin das Wahlrecht zusteht, und ob dieselben zu Beiträgen herangezogen werden können. Auf einen diesbezüglichen Bericht der Handelskammer zu Opatowitz hat der Minister für Handel und Gewerbe unter dem 30. Januar d. J. entschieden, daß in Hinsicht auf das Gesetz über die Handelskammern das Genossenschaftsregister als ein Theil des Handelsregisters anzusehen ist. In dem Entscheid heißt es, daß die Trennung des Genossenschaftsregisters von dem Handelsregister sich als eine rein formelle darstelle. Materiell steht das neue Gesetz, wie in der Begründung zum § 10 des Gesetzesausdrücklich betont ist, vollkommen auf dem Standpunkt des früheren Rechts, in dem nicht bloß Zweck und Bedeutung der Eintragung in das Register im Wesentlichen die gleichen geblieben, sondern auch hinsichtlich der zur Führung des Genossenschaftsregisters zuständigen Gerichte und hinsichtlich der hauptsächlichsten Bestimmungen über das Verfahren bei der Registerführung die auf das Handelsregister bezüglichen Vorschriften für maßgebend erklärt sind. Es wird sodann noch darauf hingewiesen, daß das Wahlrecht und die Wählbarkeit der Genossenschaften für die Handelskammern in dem Gesetz über die letzteren wiederholt besonders anerkannt ist.

Dresden, 10. Febr. In der königlichen Geschloßfabrik sind 100 Arbeiter entlassen worden.

Rußland und Polen.

* Das Elend in Rußland greift immer weiter um sich und verschärft sich fortwährend. In Odesa füllen sich die Spitäler mit Typhuskranken, und in dem an Schlesien grenzenden Petrikauer Gouvernement hat fast in sämtlichen Fabriken und industriellen Etablissements die Zahl der Arbeiter auf die Hälfte herabgesetzt werden müssen, da sich eine anhaltende Geschäftsstockung geltend macht. Auch in Petersburg greift die Verarmung um sich. Es wird der „Nat.-Ztg.“ dazu berichtet:

Petersburg, 10. Febr. Die Zahl der Gratis-Volkstücken vergrößert sich fast mit jedem Tage; gegenwärtig zählt man deren bereits gegen 300.

* Wir hatten kürzlich einer Petersburger Meldung der „Köln. Ztg.“ Erwähnung gethan, nach welcher in Warschau ein Artillerieoberst, weil ihm seine Mannschaft auf seinen Gruß „Guten Morgen!“ den üblichen Gegengruß versagt hätte, den „ältesten Unteroffiziersfeldwebel“ und dann den zweiten Avancirten vor der Front niedergeschossen haben sollte. Ein hochbetagter Freund der „Schles. Ztg.“, welcher die erste Hälfte seines Lebens in Rußland verlebt hat und noch jetzt alljährlich Petersburg besucht, also Rußland und dessen Geschichte wohl genau kennt, schreibt demgegenüber dem genannten Blatte nun: „Der Vorfall hat sich doch wohl nur „annähernd“ so abgespielt, wie der Korrespondent der „K. Z.“ berichtet. Nur eins ist anzunehmen ungenau. Es liegt wohl ein Irrthum in der Zeit vor. Als nämlich nach dem am 1. Dezember 1825 erfolgten Tode Zar Alexander I. Pawlowitsch der dem Throne nächststehende Bruder Alexanders, Großfürst Konstantin Pawlowitsch, auf die Krone verzichtete, welche dann nach einigem Zögern der dritte Bruder, Nikolaus I. Pawlowitsch, annahm, herrschte eine zeitlang allgemeine Wirrwarr, ja es kam sogar eine nicht unbedenkliche Militärverschwörung zum Ausbruch, für welche auch die Mannschaften des Regiments Garde à cheval, welches dem preussischen Garderegiment entspricht, theilweise gewonnen waren. Damals bewegten die zu Pferde ausgerückten Mannschaften einer Escadron dieses Regiments ihrem Kapitän den Gegengruß, worauf dieser dem Wachmeister den Gruß wiederholte und ihn, als er wiederum nicht erwiderte, mit der Pistole vor der Front niederschoss. Die Escadron gehorchte nunmehr. Zar Nikolai aber ernannte den Kapitän zum Flügeladjutanten. Sie sehen, den Akt hat Recht. Es ist alles schon einmal dagewesen. Möglich. Weit wahrscheinlicher aber ist, daß man jenem Korrespondenten einen sehr alten Vären aufgebunden hat. Wäre in Warschau ein ähnlicher Vorfall in der jüngsten Zeit passiert, hätten wir längst durch Vermittelung der galizisch-polnischen Presse, welche sich derartiges nie entgehen läßt, ausführliche, wenn auch nichts weniger als genaue Nachrichten darüber.“

* Die Kommunalverwaltung von Kiew hat ihren diesjährigen Voranschlag mit einem Ausfall von 165 000 Rubel abschließen müssen, welcher anschießlich auf den durch die Ausweisung fremder Juden verursachten Einnahmehinweg zurückzuführen ist. Diese Ziffer stellt übrigens, wie eingeweihte Kreise versichern, den tatsächlichen Abgang nur annähernd dar, da mit Bestimmtheit noch ein weiterer namhafter Rückgang der Kommunaleinnahmen von Kiew vorauszu sehen sei. Auch andere größere Städte Rußlands werden in Folge der Judenauweisungen beträchtliche Einbußen in ihren Einnahmen zu erleiden haben.

Italien.

* Ueber die trostlose Lage der darbenenden Arbeitsbevölkerung Roms sind in der italienischen Abgeordneten-Kammer kürzlich Dinge enthüllt, welche die Auseinandersetzungen des Ministers des Innern, Mikotera, nicht abzuschwächen vermocht haben. Nach den heute vorliegenden Nachrichten wird man nicht überrascht sein, wenn Arbeiterunruhen, die von mehreren Abgeordneten in Sicht gerückt wurden, thatsächlich ausbrechen. Man meldet der „Voss. Ztg.“:

Rom, 10. Febr. Die römischen Deputirten erhielten vom Ausschusse der Arbeitlosen die Mittheilung, daß, da im Parlamente die Regierung ihr früher gegebenes Versprechen, alsbald 2000 Arbeiter einzustellen, abgelehnt habe, die fernere

Geduld der hungernden Tausende fraglich und unerbürdlich sei. Die Vorlage, betreffend Staatshilfe für Rom, findet lebhaften Widerstand im Kammerauschuß.

Frankreich.

* **Paris**, 9. Febr. Ueber den „Ausstand“ der Ecole-Centrale-Böglinge wird der „Voss. Ztg.“ noch geschrieben: Der „Ausstand“ der Ecole-Centrale-Böglinge ist für die hiesigen Verhältnisse ungenügend bezeichnend. Die Schule, um die es sich handelt, ist keine freie, in jeder ohne Weiteres zugelassen wird. Sie zählt in drei Jahrgängen 700 Schüler und die Aufnahme erfolgt auf Grund eines schwierigen Wettbewerbs, an dem gewöhnlich dreimal so viel junge Leute theilnehmen, als Plätze vorhanden sind. Die Schüler stehen im Alter von mindestens 18 und höchstens 25 Jahren. Sie sind also keine Kinder und sollten an Reife mindestens unseren Studierenden der Universität gleichkommen. Von solchen jungen Leuten, die aus einem harten Wettbewerb als Sieger hervorgegangen sind, darf man gewiß einige Selbstbeherrschung, Zucht, Urtheil und Anstand verlangen. Sie haben aber thatsächlich ungefähr wie die Zuderbäder-Beilinger gehandelt, die seinerzeit die Aufführung des „Lobengrün“ verhindert haben. Als richtige junge Pariser sind sie überzeugte eifrigste Pornographen. Sie wollen eine Vorstellung mit Schattenpiel veranstalten und dabei, wie in den letzten Jahren jedesmal, die Ungezogenheiten des türkischen Karagöz überbieten. Der Lehrkörper der Anstalt nimmt mit Recht daran Anstoß, daß in den Schulräumen so unzüchtige Schaustellungen veranstaltet werden sollen, und verbietet das Schattenpiel, gleichzeitig aber auch den Gänsemarsch durch die Hauptstraßen von Paris, den die Ecole-Centrale Schüler unter großem Gejoh und in Begleitung aller Strafendinnen und Zuhälter des Stadtviertels der Schule abzuhalten pflegen. Die Antwort der Schüler auf dieses Verbot ist eine rohe Verwüstung der Schulräume, die Zerstörung der Bänke, Stühle, Türen, Fenster, Geräthschaften u. s. w. und ein Massenaustrag aus der Anstalt. Sie fühlen aber sehr wohl, daß sie der Öffentlichkeit nicht gestehen können, sie hätten sich empört, weil man ihnen unflätige Schaustellungen nicht hingehen lasse, und sie suchen sich durchzulügen, indem sie behaupten, der eigentliche Grund ihrer Unzufriedenheit sei, daß man sie zu militärischen Übungen in der Stubezeit anhalte. Es ist bewiesen, daß diese Behauptung gänzlich unwahr ist. Also zugleich Pornographen und Lügner. Das ist das Charakterbild dieser jungen Leute! Nicht minder bemerkenswerth als das Vorgehen der für die Freiheit der Zote und Gemeinheit kämpfenden Studenten ist die Haltung der Presse. Mit einiger Ausnahme der „Débats“, die dafür als allkränzlich verspottet werden, sprechen die Blätter voller Bärlichkeit von dieser blühenden Jugend, die sich das Recht nicht nehmen lassen will, schmutzige Bilder zu zeigen und vor dem Straßenpublikum in Begleitung des Abganges der weiblichen Bevölkerung zu paradiern, und tadeln die Schulbehörde wegen ihrer „unangebrachten Strenge“. Dieselben Blätter haben gut mit gebeuchelter Nahrung von dem „Mysterium der heiligen Cécilie“ berichten, das der neomytische und symbolische Maurice-Boucheur für sein Marionettentheater gedichtet hat; so lange die studierende Jugend zugleich fittlich versaut und verlogen ist und die Presse die Partei der Lächerlichkeit gegen die vom Lehrkörper der „Ecole-Centrale“ vertretene Zucht nimmt, wird man an die berühmte „Wiedergeburt des jungen Frankreichs“ nicht glauben können.

* **Paris**, 10. Febr. Der Zar verließ dem Arbeiter in der staatlichen Waffenfabrik zu Saint-Etienne, Chazet, der die angeblich englischen Spione Cooper und Bolwell angezeigt hat, den St. Annenorden. — Admiral Gervais verließ gestern das Nordsee-Geschwader mit einem Tagesbefehl, in welchem er, auf die Kronstädter Fahrt anspielend, bemerkt, das Geschwader habe sich bei einer denkwürdigen Gelegenheit des ihm entgegengebrachten Vertrauens des Landes würdig gezeigt. — Die Freihändler wollen vor Eröffnung der Kammertagung eine große Versammlung abhalten und die Erfahrungen über die Wirkung der neuen Zölle austauschen, Méline und seine Anhänger suchen diesem Plan die Spitze abzubrechen. In der Zusammenkunft der Schulbehörden und der Abgeordneten der ausländischen Schüler der Ecole-Centrale wurde ein Friedensvertrag vereinbart. Der Gänsemarsch durch die Straßen und die öffentliche pornographische Vorstellung unterbleiben, doch werden beide im Innern des Schulgebäudes gestattet. Kein Ausländer wird aus der Schule ausgewiesen.

Amerika.

* Ueber eine radikale Bill gegen die Chinesen-Einwanderung in den Vereinigten Staaten berichten amerikanische Blätter:

Kongressmitglied Stump von Maryland, der Vorsitzende des Einwanderungs-Ausschusses, hat eine Bill ausgearbeitet, welche die Einwanderung von chinesischen Arbeitern auf die Dauer von 20 Jahren vollständig verbietet. Die Vorlage verbietet, daß ein chinesischer Arbeiter oder Handwerker, gleichviel, ob er bereits hier gewesen ist oder nicht, die Grenze der Vereinigten Staaten überschreitet. Auch die Durchreise ist ihnen verboten. Andere Chinesen, welche die Vereinigten Staaten besuchen wollen, müssen einen Erlaubnisschein von einem amerikanischen Konsul auswirken. Nur in den Vereinigten Staaten ansässige chinesische Kaufleute, welche jährlich 10 000 Utr. oder mehr umsetzen, dürfen wieder zurückkehren, wenn sie China besucht haben. Gesandte, Konsuln u. s. w. sind natürlich ausgenommen. Jeder rest in den Vereinigten Staaten ansässige Chinese muß sich registrieren lassen und erhält ein Zertifikat, welches ihn zum Aufenthalt berechtigt. Außerdem enthält die Bill strenge Strafbestimmungen für das Herbeibringen von Chinesen, und verbietet, daß denselben das Bürgerrecht ertheilt wird.

Ägypten.

Neuere Meldungen über das Auftreten des neuen Khebiwe lassen darauf schließen, daß Abbas Pascha gesonnen ist, energischer als sein Vater, etwaigen Uebergriffen seiner englischen Rathgeber entgegenzutreten. Französische Blätter, die allerdings wegen der Eiferjucht Frankreichs auf den englischen Einfluß am Nil nicht ganz einwandfreie Zeugen sind, bringen Berichte aus Kairo mit Hervorhebung folgender zwei Zwischenfälle:

Anlässlich einer Prüfung, die in der Militärschule stattfinden sollte, sandte der Sirdar (Unterstaatssekretär) Grenfell Pascha einen seiner Adjutanten zum Khebiwe, um diesen zu bitten, der Ceremonie durch seine Anwesenheit mehr Festerlichkeit zu verleihen. Der Khebiwe antwortete dem Offizier, daß der Sirdar, wenn er eine Mittheilung machen wolle, selbst kommen solle und keinen Zwischenträger zu senden habe. Darob große Erregung des Sirdar, welcher zu Sir Evelyn Baring (dem englischen Vertreter) eilt, der ihm zu verstehen giebt, daß er sich habe einen Verstoß zu Schulden kommen lassen, und daß es nun das Beste wäre, wenn er rasch zum Khebiwe gehe und ihm alle möglichen Entschuldigungen mache. Grenfell Pascha begiebt sich nun zum Khebiwe, bittet um eine Audienz und erklärt, daß sein Adjutant den Auftrag falsch verstanden habe; er hätte die Absicht Seiner

Hoheit erforschen sollen, und im Falle der Khebiwe gewünscht hätte, der Ceremonie beizuwohnen, hätte er, Grenfell, sich eine Ehrenbaraus gemacht, die Einladung zu überbringen. Abbas Pascha gab eine ziemlich kühle Antwort und sagte, er hätte die Sache niemals anders aufgefaßt, als daß sich der junge Adjutant getrennt habe, da er noch unmöglich in so taktloser Form hätte eine Mittheilung machen können. Das war der erste Zwischenfall. Jetzt nun ein zweiter: Der Kriegsminister ist ein Eingeborener, Chanly Pascha. Der Unterstaatssekretär ist der Sirdar, der, englischem Gebrauche nach, alles zu thun hat und daher den Kriegsminister in die zweite Linie schiebt. Kürzlich nun machte der Sirdar dem Khebiwe Vorschläge, die ins Kriegsdepartement gehören. Der Khebiwe antwortete, diese Vorschläge seien derart, daß sie im Ministerrathe zu berathen seien, und forderte Grenfell Pascha auf, sie dem Kriegsminister zur vorläufigen Prüfung zu übergeben. — Im „Siecle“ erzählt ein Aegyptier folgende Geschichte: Der neue Khebiwe habe Sir Evelyn Baring, der ihn auf seinem Landhause hatte besuchen wollen, angewiesen, ihn in dem Khebiwal-Palaste aufzusuchen. Auf dem Wege empfangen er nur Freunde, sagte Abbas Pascha, und lehrte dem Engländer den Rücken.

Öffentliche Sitzung der gemischten Deputation zur Vorberathung der Warthe-Regulirung.

R. Posen, 10. Februar.

Unter dem Voritze des Ersten Bürgermeisters Herrn Wittling hielt die zur Vorberathung der Angelegenheit der Warthe-Regulirung eingelebte gemischte Deputation am Mittwoch in der Aula der Knaben-Mittelschule eine öffentliche (dritte) Sitzung ab. Anwesend waren von den Mitgliedern der Deputation die Herren: Erster Bürgermeister Wittling, Stadtbaurath Grüber, die Stadtrathe Dr. Gerhardt, Kantorowicz, Herz, Jaedel, Stadtverordneten-Vorsteher Justizrath Drgler und die Stadtverordneten Brodtk, Kändler, Kirten, Dr. Landsberger, Leitgeber, Dr. Lewinski, Manheimer, Müller, Braunsitz und Schleyer. Außerdem wohnten den Verhandlungen der Herr Regierungs-Präsident Himly, der Herr Polizeipräsident von Nathusius und sehr zahlreiche Interessenten aus der Bürgerschaft als Zuhörer bei.

Der Vorsitzende eröffnete die Verhandlungen nach 5 Uhr Nachmittags mit der Mittheilung, daß der Herr Regierungs-Präsident Himly und der Herr Polizeipräsident von Nathusius den heutigen Verhandlungen betheiligen würden. Er glaube im Sinne Aller zu handeln, wenn er dem Herrn Regierungs-Präsidenten für diese Theilnahme den wärmsten und aufrichtigsten Dank ausspreche. Den gleichen Dank bekräftigte er auch dem Herrn Polizeipräsidenten, der für unser Gemeinwesen ja stets ein lebhaftes Interesse bewiesen habe.

Es erscheine trotz der Öffentlichkeit der Sitzung nicht angebracht, auch nicht möglich, jedem der Anwesenden das Recht einzuräumen, sich an der Diskussion zu betheiligen; auch der Herr Regierungs-Präsident werde sich zu dieser Sache hier nicht äußern. Redner führte alsdann aus, daß diese dritte Sitzung der Deputation früher, als man angenommen habe, einberufen werden konnte. Mehrere neue Momente, welche eingetreten seien, hätten ihn veranlaßt, schon heute die Verhandlungen des Plenums wieder aufzunehmen, um die Angelegenheit möglichst zu fördern. Es seien drei Ergebnisse. Einmal habe der Magistrat von der königlichen Regierung das Präzisions-Nivellement erhalten, wovon in der vorigen Sitzung soviel die Rede gewesen sei. Dieses Material ermöglichte die Prüfung, ob die Senkung des Wasserpiegels der Warthe in dem angegebenen Maße erreicht werden könne. Zweitens wolle er der Deputation die Antworten mittheilen, welche von den Autoritäten eingegangen seien, an die man sich in der Eindeichungsfrage gewendet habe. Endlich habe er noch Mittheilung zu machen von einer Unterredung, welche er mit dem Dezenten im Ministerium der öffentlichen Arbeiten gehabt habe. Der Herr habe die Güte gehabt, mit dem Magistrat in einer Konferenz über die Eindeichungs-Angelegenheit zu berathen und habe gebeten, ihm baldigt das Material zukommen zu lassen. Im Uebrigen müsse er sich über die Unterredung hier große Reserven auflegen, da deren Inhalt weiteren Kreisen nicht bekannt gegeben werden könne. Er wolle nunmehr kurz den bisherigen Gang der Eindeichungs-Angelegenheit darlegen, was wohl im Interesse der Mitglieder der städtischen Körperschaften notwendig erscheine, welche in den vorangegangenen Sitzungen nicht anwesend waren. Die gemischte Deputation habe zwei Sitzungen abgehalten. In der ersten Sitzung seien in sehr eingehender Weise Referate erstattet worden, um dem Wunsche der Deputation entsprechend, zunächst eine genaue Information über das gesammte in dieser Frage vorliegende Material zu schaffen. In der zweiten Sitzung hätten sodann die Herren Stadt-Bauinspektor Wullich und Regierungs-Bauinspektor Lauber ihre neuen Projekte vorgebracht und eingehend erläutert. Es hätte sich an diese Erläuterungen dann wiederum eine Art Diskussion geknüpft, namentlich an die Frage, ob eine Senkung des Warthepiegels in dem angegebenen Umfange möglich sei, ob das Quellwasser durch die Eindeichung besetzt werden würde und verschiedene andere Fragen. Als Resultat dieser Besprechungen habe sich der Wunsch ergeben, das Krausche Projekt Nr. II und die Projekte der Herren Wullich und Lauber durch eine auf dem Gebiete der Wasserbauten anerkannte Autorität begutachten zu lassen. Um insbesondere die Projekte der beiden letzten Herren zu vergleichen, wurde eine Subkommission bestehend aus dem Techniker des Magistrats und der Stadtverordneten-Versammlung eingeleitet. Die Subkommission habe sich ihrer Aufgabe unterzogen und beschlossen, genauere Berechnungen über beide Projekte aufzustellen und diese Arbeit Herrn Lauber übertragen, welcher darüber berichten sollte. Der Magistrat habe sich ferner an den Oberbaudirektor Franzius in Bremen gewendet, der die Flußkorrektur der unteren Warthe ausgeführt habe und unter den Wasserbautechnikern einen hervorragenden Ruf genieße, um von diesem ein Urtheil über das Krausche Projekt einzuziehen. Herr Franzius habe sich auf das erste Schreiben des Magistrats zur Erstattung eines Gutachtens auch bereit erklärt und dafür eine annehmbare Summe verlangt, über deren Bewilligung der Stadtverordneten-Versammlung schon in nächster Zeit eine Vorlage zugehen solle. Auf eine zweite telegraphische Anfrage habe Herr Franzius geschrieben, daß er wegen einer Reise erst im Laufe des nächsten Monats hier eintreffen werde, um die Sache an Ort und Stelle zu studieren. Auch an den Stadtbaurath Lindley in Frankfurt am Main habe man geschrieben, insofern von demselben sei heute ein Brief aus Warschau eingelaufen, wonach es ihm vielfacher Aufträge wegen zur Zeit unmöglich sei, das gewünschte Gutachten auszuführen. Referent glaube aber, daß Franzius gerade auf dem für Posen in Betracht kommenden Gebiete eine der ersten Autoritäten sei, während Herr Lindley mehr die Kanalisationstechnik vertrete. Man könne daher des Ersteren Gutachten für vollständig ausreichend erachten. Doch er wolle nun zur Frage der Durchführung der Wartheregulirung übergehen. Namentlich in Bezug auf das Nivellement scheine dies notwendig, da im Schoße der gemischten Deputation die Frage der Senkung des Wasserpiegels nur gestreift worden sei. Wenn die Wegnahme der stauenden Gemüthe durch die Wasserbaubehörde erfolge, werde der Hochwasserpiegel, falls die Korrektion des Flusses zwischen Schrimm und Bronke erfolge, nur 1,50 Utr., wenn man nur bis Dornitz gehe, um 1 Utr. gesenkt werden können. Man möge diesen Punkt recht im Auge behalten. Er habe schon in der vorigen Sitzung

darauf hingewiesen, daß eine Senkung des Hochwasserspiegels bis auf 5 Meter die Eindeichungsfrage in einem ganz anderen Lichte erscheinen lasse, da die größten Werthe des Inundationsgebietes dann hochwasserfrei würden. Doch vor allem komme hier in Frage, welche Stellung der Stromflüsse zu diesem Punkte einnehme.

Dazu komme noch ein Weiteres. Gerade das letzte Hochwasser habe Allen die Ueberzeugung verschafft, welchen äußerst nachtheiligen Einfluß die Stauwerke auf den Abgang des Hochwassers ausüben; er wolle hier nur an die große Festungsschleuse und den Verdychowor Damm erinnern, deren Beseitigung ein Segen für unsere Stadt sein würde. Nach seiner Kenntniß der Verhältnisse — sie könne allerdings auch unzutreffend sein — scheine die Militärbehörde nicht abgeneigt zu sein, die Stauwerke zu beseitigen, wenigstens sei der dringende Wunsch ausgesprochen worden, die ins Auge gefaßten Projekte einzusehen und zu studiren. Es bedürfe wohl keiner Versicherung, daß diese Projekte im Ministerium einer durchsichtigen Würdigung unterzogen werden würden, und es erscheine daher notwendig, bald vorzugehen, damit man wisse, woran man sei. Den Hauptpunkt der Unterredung mit dem erwähnten Deputirten habe das Krause'sche Projekt gebildet, das ja dem Staatsministerium bereits vorgelegen habe. Die Hauptschwierigkeit dieses Projektes liege darin, daß es der Stadt Posen aufzuerlege, welche zu bringen sie kaum im Stande sein dürfte. Sodann sei von verschiedenen Herren auf die schweren technischen Bedenken hingewiesen worden, die es in sich schließe. Ferner müsse bezweifelt werden, ob für das Krause'sche Projekt die Kosten mit 6½ Millionen Mark abgeschlossen sein würden. Man habe gesagt, das Krause'sche Projekt sei nur deswegen angenommen worden, weil es das radikalste sei und die Gefahr des Grundwassers wenn auch nicht beseitige, so doch vermindere, weil man also mit dessen Durchführung einen idealen Schutz gegen das Hochwasser zu finden glaube. Aber einer solchen technischen Ansicht gegenüber hätten die Vertreter der städtischen Behörden das uneingeschränkte Recht Stellung zu nehmen, namentlich wenn es sich für die Stadt um eine Belastung mit Millionen von Mark handle. Soweit der Referent informiert sei, sei gegen das Krause'sche Projekt eine sehr starke Skepsis auch in maßgebenden Kreisen vorhanden. Im Weiteren frage es sich nun, welche Schritte zu unternehmen seien, um die Angelegenheit der Werthberichtigung möglichst zu fördern. Der erste Schritt werde sein, Herrn Franzius baldigt zu berufen und hierzu einen Kredit von 2000 Mark zu bewilligen. Zugleich möge man die neuen Eindeichungsprojekte der Herren Wulsch und Lauber der königlichen Regierung zur Kenntnißnahme und Entscheidung einreichen. Der Instanzenweg für diese Projekte werde ungefähr derselbe sein, welchen das Krause'sche Projekt durchlaufen habe. Nachdem es von der Immediat-Kommission acceptirt worden war, sei es dem Ministerium eingereicht worden, nach Prüfung durch dasselbe dem Regierungs-Präsidenten zurückgegeben und von diesem dem Magistrat übermittelt worden. Zu dem Krause'schen Projekte werde man nach seiner Meinung schon heute Stellung nehmen können, obwohl die Arbeiten in der Kommission noch nicht ganz beendet seien. Des Referenten Standpunkt gehe dahin, daß das Projekt Krause für Posen ein Unglück wäre. Er würde demselben jede andere Lösung der Frage vorziehen und ev. auch bereit sein, ein ganz neues Projekt auszuarbeiten zu lassen. Eine so hohe Summe werde man für die Werthberichtigung nicht bewilligen können. 2 Millionen sei das Höchste, was Posen auf sich nehmen könne, wolle man nicht alle wohlhabenden Leute zum Fortgehen zwingen. In diesem Sinne wolle man an den Herrn Regierungs-Präsidenten berichten. Bei Uebernahme einer Schuldenlast von 2 Millionen Mark würde die Stadt Posen einschließlich der Amortisation jährlich 80 000 Mark Zinsen zu entrichten haben, eine Summe, die nicht überschritten werden könne. Schließlich fasse er seine Vorschläge für die Diskussion dahin zusammen: 1. Ein Gutachten des Herrn Franzius einzuholen, 2. die neuen Projekte dem Herrn Minister einzureichen und 3. zu dem Projekte Krause Stellung zu nehmen.

Stadtbaurath Gruder spricht sich hierauf über die Nivelirung der Warthe aus. Dieselbe sei für den Hochwasserstand im Jahre 1891 erfolgt und am 16. März v. J. durch den Regierungsbaumeister von Normann ausgeführt worden. Das Nivellement begann bei Schrimm und gehe über Posen bis Obornik. Es habe sich dabei herausgestellt, daß der Wasserstand auf dieser Strecke ungleich sei und sich in Wellen darstelle. Der Grund dieser Erscheinung sei in den in dem Flusse vorhandenen Stauanlagen zu suchen. Für Posen bilde zunächst der Damm der Pothe-Kreuzburger Eisenbahn einen solchen Stau, ferner der Rothe Thurm am Verdychowor Damm, der Eisenbahndamm der Posen-Thorner Strecke und die Große Schleufe. Ein großer Stau liege bei Obornik, ein kurzer Stau bestehe sich dann noch bei Radzin. Durch Beseitigung dieser Stau, ferner durch Zuschüttung alter Wasserarme, vollständige Grablegung des Flußbettes und die Korrektur aller kleinen Hemmnisse würde der Hochwasserspiegel, wenn man bis Obornik den Strom regulire, um 1 Meter und wenn man bis Bronke die Korrektur ausführe, um 1½ Meter gesenkt werden. Daß die erwähnten Schwankungen der Wasserhöhe bei niedrigem Wasserstand nicht vorkommen, habe ein seiner Zeit bei 25 Centimeter Pegelhöhe ausgeführtes Nivellement ergeben. Durch eine Senkung des höchsten Wasserstandes der Warthe um 1½ Meter würden in der Stadt Posen viele Straßen der Inundation vollständig entzogen werden und nur noch wenige der Ueberschwemmung ausgesetzt sein. Herr Stadtbaurath Gruder weist noch hin auf die Stauwirkung der Schöpfungen vor Dminsk, der bedeutenden Sandablagerungen an den Ufern und befürwortet schließlich die Einholung eines Gutachtens von dem Herrn Franzius in Bremen.

Stadtrath Jaedel bekennt sich zu den Ansichten des Ersten Bürgermeisters. Die Immediat-Kommission habe das Projekt Krause gutgeheißen, weil ein anderes besseres nicht vorhanden war und weil man die Frage des Grundwassers auf diese Weise zu beseitigen hoffe. Letzteres durch Legung eines Lettelerns in die Deiche erreichen zu wollen, sei der horrenden Kosten wegen ganz unmöglich, wie man sich überzeuge habe. Eben aus diesem Grunde habe die Immediat-Kommission das Projekt Nr. II gewählt, wobei sie sich allerdings dessen bewußt gewesen sei, daß man hiermit ein sehr wesentliches wirtschaftliches Interesse der Stadt opfere, indem die Warthe weiter hinaus verlegt werde. Die Kosten des Krause'schen Projektes Nr. II würden über den Voranschlag noch weit hinausgehen, er schätze den Mehrbedarf auf über 4 Millionen. Er sei durchaus nicht Gegner der Eindeichung, wie man in der Stadt zu verbreiten bestrebe. Aber er stehe auf dem Standpunkte des Ersten Bürgermeisters und meine, daß man finanziell nur bis zu einer bestimmten Grenze gehen dürfe, und diese Grenze sei mit 2 Millionen erreicht. In dem Herrn Ersten Bürgermeister sei der Eindeichungsangelegenheit ein sehr eifriger und nachdrücklicher Förderer gewonnen worden, er könne daher die in Scene gesetzte Agitation für eine noch größere Beschleunigung der Eindeichungsangelegenheit nicht verstehen; sie sei geeignet, mehr zu schaden als zu nützen, weshalb er vor dieser Agitation warnen müsse. Die Stadt wolle die Angelegenheit fördern, aber keineswegs die Regie des Baues übernehmen, schon der zu erwartenden Ueberschreitung wegen. Bei Annahme des Krause'schen Projektes würde dies sicherlich der Fall sein. Finanziell über 2 Millionen hinauszuweisen, wäre für die Kommune unmöglich.

Der Vorsitzende wiederholt, um einem möglichen Mißverständnis vorzubeugen, ausdrücklich, daß er in der Annahme des Krause'schen Projektes ein Unglück für die Stadt erblicken müßte,

obgleich dasselbe an sich gewiß vortrefflich sei. Wenn dieses Projekt, das ja von der städtischen Bauverwaltung selbst mit außerordentlichem Eifer bis in die kleinsten Details ausgearbeitet worden sei, seiner Zeit für gut befunden würde, so habe man eben ein anderes nicht gehabt. Stadtrath Kantorowicz ist dem Ersten Bürgermeister für diese Aufklärung dankbar. Das Projekt Krause sei allerdings ein aus der städtischen Verwaltung hervorgegangener Opus. Da aber über die praktische Seite seiner Durchführbarkeit Zweifel entstanden seien, halte er es für geboten, eine Autorität darüber zu hören. Auch das neue Moment der Lieferlegung des Flußbettes gebe zu diesem Schritte Anlaß. Stadtrath Kantorowicz: Ihm sei noch heute die Meinung ausgesprochen worden, ob es nicht gut wäre, in diesem Falle vor allen Dingen eine holländische Autorität zu hören, da die Holländer gerade auf dem Gebiete der Wasserbauten so hervorragend Tüchtiges geleistet hätten. Eine bestimmte Summe hierzu möge man dem Ersten Bürgermeister zur Disposition stellen. Der Vorsitzende bittet diesem Vorschlage gegenüber an dem Baudirektor Franzius festzuhalten, mit dem man bereits in Verbindung getreten sei. Stadtrath Kantorowicz meint, wenn man durch Senkung des Wasserspiegels eine Verminderung der Hochwassergefahr erreiche, so möge man auf eine solche Lösung der Frage hinarbeiten. Neue Projekte aufzustellen und zu beurtheilen, wäre daher nutzlos. Nach einer Bemerkung des Stadtrathes Franzius wird der Antrag auf Verufung des Wasserbaudirektors Franzius einstimmig angenommen.

Zu dem Antrage auf Ueberreichung der neuen Projekte bei dem Herrn Minister meint Stadtr. Prausnik, daß man dadurch dem Gutachten präjudiciren werde, welcher Meinung Herr Kirsten widerspricht. Ebenso ist Stadtr. Leitgeber dafür, erst das Urtheil des Sachverständigen abzuwarten. Erster Bürgermeister Witting: Man habe sich über die neuen Projekte mit verschiedenen Behörden in das Einvernehmen zu setzen, mit dem Oberpräsidenten, der Strombauverwaltung und dem Minister, ebenso müßten auch die Militärbehörden berücksichtigt werden, da sie über die Frage wesentlich mit zu reden hätten. Durch Abwarten mit der Einreichung der Pläne werde die Angelegenheit unnötig verzögert. Darum möge man diese genehmigen, auch in dem beizugehenden Berichte zugleich auf die Unannehmlichkeit des Krause'schen Projektes hinweisen. Stadtr. Kändler betont, daß man die neuen Projekte den Behörden lediglich zur Kenntnißnahme, nicht aber auch zur Begutachtung einreichen wolle. Wenn man dabei in einem Berichte zugleich auf die Vor- bezw. Nachteile jedes einzelnen Projektes aufmerksam mache, so werde dies der Sache nur förderlich sein. Stadtr. Bauinspektor Wulsch hebt hervor, daß die in die Karten eingetragenen Nivellements im Ministerium nicht bekannt seien. Das Einsenden der Pläne dürfe daher vorthellhaft sein. Stadtr. Dr. Landsberger bemerkt u. A., es werde in dem Berichte auseinanderzusehen sein, weshalb man dem Krause'schen Projekte Nr. II jetzt früher gegenüber sehe, ebenso würden die Gründe für Aufstellung der neuen Projekte anzugeben sein. Herr Franzius solle man auch besonders darauf aufmerksam machen, daß in der Immediatkommission die Meinung vorgeherrschet habe, Deiche allein hielten bei Flüssen nicht, es müßte auch eine Geradelegung damit verbunden werden. Bei der nun folgenden Abstimmung wird beschlossen, dem Wasserbaudirektor Franzius in Bremen die Pläne der drei Projekte einzusenden, damit er an denselben sein Gutachten vorbereiten könne.

Nunmehr ging man zur Besprechung speziell des Krause'schen Projektes Nr. II über und es wurde nach sehr eingehender Diskussion beschlossen, die eingangs erwähnten beiden neuen Projekte der Regierung zu übersenden. Den begleitenden Bericht wird der Erste Bürgermeister Witting auszuarbeiten und der Deputation in ihrer nächsten Sitzung zur Genehmigung vorlegen. Damit wurden die Verhandlungen um 7½ Uhr geschlossen.

Lokales.

Posen, den 11. Febr.

* Der „Gonic Wielk.“, welcher kürzlich wieder einmal die Frage der Wiederherstellung des polnischen Reiches unter Hinweis auf die Gefahren eines Weltkrieges in Anregung gebracht hat, richtet aus Anlaß unserer dazu in Nr. 100 unserer Zeitung gemachten ironischen Bemerkung folgende Frage an uns:

„Möge uns die „Poj. Ztg.“ sagen, wie sie denkt, den russischen Anlauf auszuhalten, für den Fall, daß Rußland die Verwandtschaft vergäße, sich mit Oesterreich und Frankreich verbündete und gegen Preußen loszöge? Das wird nicht geschehen, aber falls Rußland Oesterreich Schließen und die deutsche Krone anböte, selbst Stettin nähme und den Franzosen Straburg gäbe, wüßten sich da die Deutschen Rath? Oder denkt die „Poj. Ztg.“ wirklich, diesen andauernd bewaffneten Zustand auszuhalten? Es ist augenscheinlich, daß folgende Lösung besser wäre: Preußen nimmt Prag, Wien, Triest, Rußland: Krakau, Pest, Belgrad, Konstantinopel; aber die Frage ist: ob Frankreich und Italien dazu ihre Einwilligung geben? Wien steht hinter Stralkowo und droht mit 5 Millionen Bajonetten. Was ist besser: die Russen hinter dem Goplosee zu sehen, oder die Polen hinter der Düna und dem Dniepr? Wir bitten um Antwort.“

Wir bekennen ehrlich, daß wir außer Stande sind, dem hohen Gedankenfluge des „Gonic“ zu folgen. Uns wirbelt der Kopf von den kühnen Kombinationen, die derselbe spielend entwirft. Wie die Sache für uns liegt, wenn die Russen hinter dem Goplosee stehen, das wissen wir, wie sie aber liegen würde, wenn ein polnisches Reich bis zur Düna und zum Dniepr hin bestände, das können wir beim besten Willen nicht vorher sagen. Wir wollen lieber warten, bis es so weit ist und dem „Gonic“ dann — falls wir noch leben — die gewünschte Antwort nicht vorenthalten.

br. Der Wasserstand der Warthe ist jetzt in Pogo = rzele von 2,92 Meter um 12 Uhr Mittags auf 3,00 Meter um 6 Uhr Abends wieder gestiegen, in Schrimm von 3,09 Meter um 12 Uhr Mittags auf 3,05 Meter um 5½ Uhr Abends gefallen und hier in Posen von 3,84 Meter um 2 Uhr Nachmittags auf 3,86 Meter um 5 Uhr Abends gestiegen.

* Stadttheater. Am den vielseitigen Wünschen nachzukommen, findet Sonnabend die zehnte und letzte Aufführung des Blumen-thalchen Schwanzes „Die Großstadtluft“ statt. Für Sonntag geht die romantische Oper „Silvana“ zum fünften Male in Scene, und werden Billetsbestellungen schon jetzt im Theaterbureau und an der Kasse entgegengenommen.

d. In Sachen des polnischen Sprachunterrichts in den Volksschulen, und zwar des Lehrplanmäßigen Unterrichts, finden gegenwärtig in der Provinz Posen bereits polnische Volksversammlungen statt, so nächsten Sonntag in Kröben. In Westpreußen werden noch immer polnische Volksversammlungen in Sachen des Religionsunterrichts in polnischer Sprache abgehalten.

d. Ersatz der Staatsleitung für die katholische Kirche und deren Geistliche. Die Kommission, welche sich mit dem Erlaß dieser Verfügungen für die Erzdiözese Gnesen-Posen befaßt, hat im kirchlichen Amtsblatt unter dem 20. Januar d. J. die Auforderung erlassen: Es möchten die Eingaben um den Ersatz der Leistungen baldigt an die Kommission eingesendet und die er-

forderlichen Dokumente beigelegt werden, insbesondere die vor dem 22. April 1875 erlassenen Verfügungen der Regierungsborgane über die Leistungen des Staates, um festzustellen, ob diese Leistungen den Charakter einer Dotation oder eines Staatszuschusses besitzen, welche sich auf eine rechtliche Verpflichtung des Staates stützen etc.

r. Im städtischen Hospital befanden sich Ende März 1890: 65 Pflöge: bis Ende März 1891 wurden aufgenommen 15 Pflöge; entlassen sind 2, gestorben 17, so daß Ende März 1891 ein Bestand von 61 Pflögen verblieb. Für die Unterhaltung der Anstalt wurden im Ganzen 14 700 M. verausgabt, danach betragen die Durchschnittskosten pro Kopf und Tag 72,94 M.

br. Der Mörder Bissen ist heute Vormittag mit dem Verurtheilten von Gnesen hier eingetroffen. Gestern Abend war Herr Gefängniß-Inspektor Blum von hier nach Gnesen gereist, um den Verbrecher zu rekonozsiren und hierher zu geleiten. Heute früh ist dann Bissen, an Händen und Füßen gefesselt und außerdem von 2 Gnesener Gefängnißbeamten begleitet, um 9¼ Uhr von dort abgefahren und, wie bereits erwähnt, um 10¼ Uhr hier eingetroffen. Auf dem Bahnhof, woselbst bereits gestern Abend ein sehr zahlreiches Publikum den Verbrecher erwartet hatte, waren wieder Regierende in großer Menge versammelt; Bissen stieg in Begleitung der drei Beamten aus dem Wagon heraus und wurde sofort zu dem Gefängnißwagen, welcher so dicht wie möglich an den Perron herangefahren war, geführt, in welchem er mit seinen Begleitern Platz nahm. Er sah, wie früher, ganz gelb im Gesicht aus und schlug die Augen nieder, doch eine besondere Angst war dem Verbrecher nicht anzusehen. Bei der Ankunft vor dem Gerichtsgefängniß in der Mühlenstraße hatte sich ebenfalls zahlreiches Publikum angesammelt, welches den Verbrecher sehen wollte. Bissen ist sofort in einer der Gefangenenzellen im Keller untergebracht und dort an einen der an der Wand befestigten eisernen Ringe angeschmiebt worden.

br. Wiedererkannt. Gestern Vormittag zwischen 10 und 11 Uhr ist auf der Wallischei ein Arbeiter von einem Bäckerlehrling als derjenige mit aller Bestimmtheit wieder erkannt worden, welcher ihm am Sonnabend voriger Woche frühmorgens in Gemeinschaft mit noch zwei andern unbekannt gebliebenen Personen zwei Beutel mit Semmeln gewaltsam entriß und dann davonlief. Jener freche Mensch ist nun gestern verhaftet worden.

br. Aushenbruch. Gestern Nachmittag 4 Uhr ist auf der Wallstraße in der Nähe der Diakonissen-Anstalt an einem mit Küststangen beladenen Wagen die Hinterrachse gebrochen. Es mußte ein anderer Wagen herbeigeholt werden um die Stangen umzuladen. Um 7 Uhr Abends konnte der Wagen dann seine Fahrt fortsetzen. Der Verkehr war während dieser Zeit an jener Stelle nicht behindert.

br. Die Umwägungen der Anlagen auf dem Wilhelmshof, welche für die in Aussicht genommene Parade am Kaiser-Geburstage seiner Zeit enfiert wurden, sind gestern wieder eingeleitet worden.

br. Wegen Unfug und Widerstand mußte gestern ein Arbeiter verhaftet werden, welcher auf der großen Gerberstraße, ohne jeglichen Grund, zwei anderen Arbeitern in das Gesicht schlug. Bei seiner Verhaftung leistete er dem Schutzmann Widerstand und schlug denselben gleichfalls in das Gesicht.

br. Einbruchsdiebstahl. Bei einem Gärtner in Bartholdshof ist in der Nacht vom Montag zum Dienstag in der Waschküche ein Einbruch verübt worden. Es sind bei dieser Gelegenheit gestohlen worden: vier bunte Bettbezüge, drei weiße Oberhemden, drei Nachthemden, darunter zwei gestempelte Kommisshemden, drei Frauen-Nachthemden, davon zwei mit C. M. gezeichnet, drei Chemisets, drei Kragen, etwa 12 Taschentücher, bunte und weiße, letztere C. M. gezeichnet, sieben Handtücher, drei Betttücher, fünf Küchenhandtücher, ein kleines Tisch Tuch, zwei weiße Bettdecken, ein Paar weiße Gardinen und ein Rouleau.

br. Wegen Kartoffeldiebstahls waren in der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch zwei Arbeiter auf der Wallischei verhaftet und im Laufe des gestrigen Vormittages vorläufig wieder entlassen worden. In der verflohenen Nacht wurden ebendieselben Arbeiter wieder auf der Wallischei mit Kartoffeln betroffen, welche sie ebenfalls von einem Felde an der Kurnitzer Chaussee gestohlen zu haben angaben. Ihre Verhaftung wurde natürlich sofort vorgenommen.

br. Diebstähle. Vor etwa 5 Wochen wurde einer in der Breitenstraße wohnenden Wittwe aus ihrer unverrichteten Wohnung eine goldene Uhrkette nebst runder goldner Kapsel im Gesamtwerte von 90 Mark gestohlen. Vierzehn Tage früher sind ihrer Tochter aus unverrichteter Schublade 8 Mark bares Geld und etwa zu derselben Zeit dem Dienstmädchen aus deren unverrichteten Korb 7 Mark gestohlen worden. — Einem auf dem Krenwerk wohnenden Offizier wurde am Sonntag aus seiner verlassenen Wohnung eine goldne Unter-Remontouruhr gestohlen. Der Dieb hat die Stubenthür mit dem am Thürpfosten hängenden Schlüssel aufgeschloffen. — Einem Handelsmann ist gestern Vormittag um 8 Uhr auf dem Alten Markt eine fette Gans im Werthe von 8 Mark gestohlen worden.

br. Verhaftungen. Ein Arbeitsbursche, welcher einem Geschäftsmann auf dem Alten Markt ein Paar an der Ledenthüre hängender Samaschen entwendet hatte, wurde gestern Nachmittag verhaftet. — Ein Arbeiter, welcher gestern Abend auf der St. Martinstraße eine kleine Bohle, über deren rechtlichen Erwerb er keine Auskunft zu geben wußte, mußte gleichfalls verhaftet werden. — Zwei Knaben wurden gestern Nachmittag verhaftet, weil sie wiederholt Bäckerlehrlingen Semmel entwendet hatten. — Ein Knecht, welcher in den letzten Tagen in Gnesen etwa 50 M. bares Geld und eine Uhr mit Kette gestohlen hatte, ist gestern Abend hier zur Haft gebracht worden.

(Fortsetzung des Lokalen in der Beilage.)

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 11. Febr. [Telegr. Spezialbericht der „Poj. Ztg.“] Der Reichstag berief heute die Anträge der Abgg. Rintelen und Traeger, betreffend die Wiederaufnahme des Verfahrens im Strafprozeß und Entschädigung unschuldiger Verurtheilter, welche die Antragsteller unter Hinweis des Widerspruchs der bisherigen Zustände mit dem Reichsbrennpflicht erklärten. Staatssekretär Bosse betonte die Schwierigkeit einer einheitlichen Regelung und bat, bis zur Regelung der Strafprozeßordnung zu warten. Die freisinnigen und sozialdemokratischen Redner bekämpften die Regierungsauffassung, daß zwischen nachgewiesener Unschuld und nicht bewiesener Schuld zu unterscheiden sei, wobei die ersteren die Strafrechtspflege durch die tendenziöse Verfolgung politischer Gegner für korrumpirt erklärten. Persönlich bestritt Abg. Dingens in der Militärkommission, die Unteroffiziere als Stellvertreter Gottes bezeichnet zu haben. In zweiter Lesung werden die Anträge demnächst im Plenum berathen werden. Morgen wird die Einziehung der österreichischen Vereinssthaler und der Etat berathen.

Familien-Nachrichten.

Die Geburt eines kräftigen Knaben zeigen hoch erfreut an **Posen**, den 10. Februar 1892. Kaiserlicher Bankassistent **P. Meyer und Frau Hedwig, geb. Piton.**

Wir wurden durch die Geburt eines kräftigen Knaben erfreut. **Posen**, den 9. Februar 1892. Rechtsanwalt und Notar **Siegfried Zuckermann, Carola Zuckermann, geb. Portner.** 1916

Dankfagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme, sowie für die vielen schönen Kranzspenden aus Anlaß des Ablebens meines herzenguten Gatten, Vater, Schwiegervater und Großvater **1913**

Carl Mischke,

sagen wir allen Verwandten und Bekannten, insbesondere Herrn Pastor **Loyke** für die vielen Trost- und Segensworte am Grabe unsern tiefgefühltesten Dank. **Frau Mischke nebst Familie Schauer.**

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frau Mariquita Stannau, geb. Nötling in Karlsruhe mit Justizrath, Divisions-Auditeur Dr. Adalbert v. Wippen in Lübeck. Fr. Charlotte Bärenz, geb. Siegfried in Hamburg mit Generalmajor Kirchhof in Brandenburg. Fräul. Kathy Kadermacher in Aachen mit Premier-Lieutenant August v. Troughin in Berlin. Fr. Agnes Staats mit Lieut. v. Hugo in Hameln.

Verheiratet: Hauptm. Jestscho mit Fr. Paula Alfia in Breslau. Apotheker L. Berger mit Fräul. Elise Lomnitz in Berlin. Dr. med. F. Köhler mit Fräul. Olga Pohl in Norkitten-Gumbinnen.

Geboren: Ein Sohn: Hr. v. Stöbel in Frankfurt a. Oder. Gymnasiallehrer S. Becker in Jüterburg. Dr. Wenghöffer in Göttingen.

Eine Tochter: Dr. Beckh in Kiel. Dr. Schneider in Thun. Hr. Alfred Wild in Berlin. Hr. Ernst Schaffert in Berlin.

Getorben: Landrath z. D., Freiherr de Lafasse von Louisen- thal in Dagstuhl. Major a. D., Ritter pp. Ernst Wilh. Grut- huijen in Schongau. Dr. phil. Theodor Marison in Greifswald. Landgerichtsrath a. D. Sebastian Longard in Aachen. Gutsbesitzer Karl Lohmann in Bommern. Verlagsbuchhändler G. H. Dieke in Dresden. Gutsbesitzer Gottlieb Elsner in Braunsitz. Herr Wilh. Wagner in Berlin. Architekt Emil Günzel in Berlin. Frau Oberlandesgerichtsrath Dr. Boisserée, geb. Elise Becker in Köln. Frau Fabrikbesitzer Wibe- ling, geb. Anna v. Stockhausen in Bochum. Frau Marie Körber, geb. Arndt in Berlin. Preis- Schulininspektor Dr. v. Cöllen Sohn Waldemar in Fulda.

Vergnügnngen.

Stadttheater Posen.

Freitag, den 12. Februar 1892: **Benefiz für den Kapellmeister Erdmann.**

Gedächtnisfeier für Richard Wagner. 1910

Handlung in 3 Aufzügen nach Bayreuther Einrichtung. **Sonnabend, d. 13. Februar 1892: Auf vielseitiges Verlangen: Die Großstadtluft.**

Schwank in 4 Akten von Oscar Blumenthal u. G. Kadelburg.

Niefen Klobenhölzer

um Offerte darin ersuchen. 1898 **Schwartzkopf & Co., Magdeburg.**



Heute Mittwoch, Nachts um 1 1/2 Uhr, wurde unser innig geliebter Sohn und Bruder **1914**

Johann Jeske

durch einen jähen Tod, durch Herzschlag, in das bessere Jenseits abgerufen.

Dieses zeigen statt besonderer Meldung an **Die tiefbetäubten Eltern**

A. Jeske nebst Frau und Sohn.

Die Beerdigung findet am Freitag, den 12. Februar, Nachmittags 4 Uhr, vom Trauerhause, St. Lazarus Nr. 17, nach dem neuen St. Martinkirchhof, statt.

Am 10. d. M. verstarb plötzlich unser innig geliebter, guter Sohn und Bruder **1932**

Max Biener

in seinem 17. Lebensjahre, was tiefbetäubt anzeigen

Die trauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung Sonnabend, den 13., Nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause St. Martinstraße Nr. 47.

Ich bin zur Rechtsanwaltschaft beim hiesigen Landgericht zugelassen. **Posen, Februar 1892.** 1880 **Ross, Rechtsanwalt, Friedrichstraße 4.**

Glühlampen, Fassungen, Ausschalter, Kohlenstifte und **sämtliche Bedarfs-Artikel** für elektrische Anlagen. führt elektrische **Licht- und Kraft-Uebertragungsanlagen** in jedem Umfange aus. **Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft** f. b. **Installationen-Bureau Breslau, Schmeidhitzer-Str. 13.** Projecte und Vorschläge kostenlos. **Vertreten in Posen durch Herrn A. Vogt, Berlinerstr. 3.**

Kölner Dombau - Lotterie **Ziehung 18. Februar und folgende Tage.** Hauptgew.: **75,000 M., 30,000 M., 15,000 M. etc.** **Original-Loose à 3 M.,** Porto u. Liste **30 Pf.** versendet **J. Eisenhardt, Berlin G., 1395** **Kaiser-Wilhelmstr. 49.**

CHOCOLAT MENIER

Für die Herren Geistlichen halten wir vorrätzig:

Formulare

- a) zur Aufstellung der Tabelle, betreffend die kirchlichen Einrichtungen in den deutschen evangelischen Landeskirchen;
- b) zur Aufstellung der statistischen Tabelle, betreffend Aeußerungen des kirchlichen Lebens in den deutschen evangelischen Landeskirchen.

Preis für 20 Bg. 50 Pf.

Unter 20 Bg. können nicht abgegeben werden. **Hofbuchdruckerei W. Decker & Co. (A. Köstel) Posen, Wilhelmstr. 17.**

Miets-Gesuche.

Zwei große möbl. Zimm., auch unmöbl., mit ap. Eingang, I. Etage, von sofort zu verm. Zu ertrag. bei **S. Sobeski, Neuestraße 7/8.** 1862 **Yousienstr. 19, p.,** ist ein eleg. möbl. zweifensstriges Zimmer mit Burschengelass billig zu verm. **Ritterstr. 26/27** Wohn. v. 5, 6 u. 7. 3. low. Verdefst. lof. ob. 1. April z. v.

Wilhelmstr. 3 a **Laden mit angrenzend. Wohn- nung zum 1. April cr. zu v. Näheres bei G. Schulz, Bronkerstr. 10.** 1915

Judenstr. 27 ein Zimmer n. vorn für 10 M. zu verm. 1927

Logis für Herren, oder ein möbliertes Zimmer zu verm. in Breslau Nr. 2, II.

1 möbl. Zimm., sep. Eing., p. 1. März gef. Off. m. Preis postl. H. 102. 1925

Stellen-Angebote.

Jeden Freitag erscheint ein Verzeichniß von Stellen, welche an Inhaber von Zivil-Verjorgungsscheinen zu vergeben sind; dasselbe kann täglich von 9 bis 1 Uhr im Haupt-Welbe-Amt am Kanonenplatz eingesehen werden. 18222

Bekanntmachung.

Die hier neu eingerichtete **Schlachthaus-Zubehörstelle** soll einem Thierarzt übertragen werden. 1904 **Gezielte Bewerber** wollen sich innerhalb 10 Tagen bei uns melden.

Für ein incl. Gehalt für den Schlachthausdiener 750 M. — Außerdem fällt dem Anzustellenden die Trichinenschau zu, welche pro Jahr ca. 750 M. bringt. **Ausübung der Privatpraxis als Thierarzt gestattet.** **Wiloßlaw, d. 10. Febr. 1892.** **Der Magistrat.** **Malkowski.**

Ein gewandt. Bureaugehilfe wird gesucht. Gehalt 600—700 M. **Gostyn.** **Der Magistrat.** 1935

Brauerei-Vertreter! Für den Verkauf meines Versandbieres im Faß an Wirthe, suche für **1743**

Posen u. Umgegend eine geeignete Persönlichkeit, welche den Verkauf in Original-Gebinden für eigene Rechnung zu übernehmen gedenkt. Briefe an die **Kulmbacher Exportbierbrauerei** Christian Pertsch, **Kulmbach.**

Agenten, bei Militär = Kantinen gut eingeführt, aber nur solche, werden von einer leistungsfähigen Zigarrenfabrik (Preisl. 25—60 Mk) gegen hohe Provision gesucht. Offerten mit Referenzen unter **Z. 1892** an die Ann.-Exp. v. **G. L. Daube & Co., Frankfurt a. Main.** 1533

Für mein **1905** **Modewaaren- und Damen-Confektions-Geschäft** suche ich per 1. April einen **selbständigen Verkäufer und Dekorateur,** der polnischen Sprache mächtig. Den Offerten sind Gehaltsansprüche, Photographie und Zeugnisabschriften beizufügen. **H. Königsberger, Rattowitz Ober-Schl.**

Für unser landwirthschaftliches Maschinengeschäft engagiren per sofort oder 1. April einen mit der Branche, einfachen Comtoirarbeiten und der poln. Sprache vertrauten **1873**

jungen Mann. **Gebr. Lesser in Posen, Ritterstraße 16.**

Ein gewandter, zuverläss. Diener mit guten Zeug- nissen wird bald oder zum **1. April** gesucht auf **1936** **Dom. Kazmierz.**

Eine Wirthschaftsmamsell zur selbständigen Führung eines kleinen Haushandes wird zum **baldigen Antritt** gesucht. Meldungen werden mit Zeugniß- abschriften unter 2992 an Rudolf Mosse — Posen erbeten. 1931

Zum 1. April cr. suche ich einen jüngeren Commis, welcher beider Landessprachen mächtig ist. **Hermann Citron, Snowrazlaw, 1902** **Galanterie-Waaren-Handlg.**

Suche von sofort einen Brennergehilfen. **Just, Bila, Murowana-Goslin.** 1906

Für ein **Getreidegeschäft** in der Provinz wird zum 1. April ein beider Landessprachen mächtiger **1907**

tüchtiger Expedient bei gutem Gehalt gesucht. Off. unter **E. F. 100** befördert die Expedition dieses Blattes.

Tüchtige Putzmacherin u. tüchtige Verkäuferin sowie **Lehrmädchen** sofort gesucht. **J. Basch, Bronkerstr. 8.**

Für mein Kolonialwaaren-, Delikatessen- und Destillations- Geschäft suche per 1. April cr. **einen jungen Mann** (Christ). Derselbe muß der polnischen Sprache mächtig und tüchtiger Expedient sein. Reflexanten wollen sich unter Gehaltsanspr. melden. 1841

Marcus Adam, Schrimm. **Jeder findet** lof. Stellg. Ford. Sie Stellen-Courier, Berlin-Westend.

Stellen-Gesuche.

Ein junger Mann, 24 J. alt, gelernter Eisenhändler, der einfachen sowie doppelten Buchführung erfahren, sucht per 1. April in einem größeren Geschäft als **Buchhalter** dauernde Stellung. **Gefl. Offerten** unter Chiffre **U. 25** postlagernd Cottbus.

Fräulein in geest. Jahr., vorzüglich empf., sucht Stellung zur Führung des Haushalts zum 1. April. Offert. sub **G. S. 1** in d. Exp. d. Bta.

Eine gesunde **2. Amme** zu haben bei **1929** **Sobczak, Bergstraße 6.**

CACAO-VERO **entölt, leicht löslicher Cacao.** **in Pulver u. Würfelform.** **HARTWIG & VOGEL Dresden**

Zu haben in den meisten durch unsere Plakate kenntlichen **Apo- theken, Konditoreien, Kolonialwaaren-, Delikatess-, Drogen- u. Spezialgeschäften.**

Gummi-Artikel **sämmtl. Pariser Special.** für Herren u. Damen (Neubelt.) **ausführl. Muster.** Preisliste in versch. Couv. ohne Firma gegen **20 Pf. E. Kröning, Magdeburg.**

Gut erhaltene **1930** **Rifen** kaufen Meyer Hamburger & Sohn. **1 Geldschrank** kauft sofort. Offert. A. Exped. der Pos. Btg.

Im Tempel der istr. Brüder-Gemeinde. **Sonnabend, den 13. Februar cr., Vormittags 9 1/2 Uhr:** **Gottesdienst und Predigt.** Während der Predigt ist der Tempel geschlossen.

Postschule Bromberg. **Vorkenntn. Volksschule.** Gehalt b. c. 3000 M. Prüfung i. d. Heimat. **Schnelle Ausbildung.** Man ford. d. Lehrpl. Dr. phil. F. Brandstätter.

Ein Sekundaner v. Stunden z. erh. (bei Mathematik). Gefl. Off. sub **G. R. 30** Exp. d. Btg.

2-3 Knaben finden in einer Beamtenfamilie unter männlicher Aufsicht vom 1. April ab gute **kräftige Pension.** 1828 **Gefl. Off.** unter G. 10 erbeten an die Expedition.

Ein Königl. Oberamtmann der Provinz Posen sucht zur Witter- zehung seiner einzigen Tochter ein Mädchen aus guter Familie bei mäßiger Pension. Gefl. Off. unter S. 786 bef. d. Expedition dieses Bl. 1786

Die ersten süßen Mess.-Orangen empfiehlt u. versendet in Körbchen von 30 bis 35 Stück à Mark **3,00 per Korb incl. u. franco** jeder Poststation. 1933

Jacob Appel, Posen, Wilhelmstr. 7.

Den geehrten Herrschaften von Posen und Umgegend zur gefäll. Kenntniß daß ich mein auf Lager befindliches **1912**

Porzellan

im Laden Wasserstr. Nr. 10 von Vorm. 8 Uhr bis Nachmitt. 4 Uhr ausverkaufte. **Osw. Weber a. Waldenburg.**

Pianos

für Studium und Unter- richt bes. geeignet, kreuzs. Eisenbau, höchste Ton- fülle. **Frachtfrei** auf Probe. Preisverz. franco. Baar oder 15—20 M. monatl. Berlin. **Dresdenerstr. 38.** 15151 **Friedrich Bornemann & Sohn, Piano-Fabrik.**

Prachtvolle grosse Kinderpokelzungen, à Stück **3 Mk. 50** empfiehlt u. versendet **Jacob Appel.**

25. Kölner Dombau-Lotterie.

Ziehung bestimmt 18.—20. Febr. **Nur baare Geldgewinne.** **75000, 30000, 15000 etc.** **Kleinstes Gewinn 50 M.** **Original-Loose à M. 3.** **Salbe Anthecile M. 1.75.** **Porto und Liste 30 Pf.** **D. Lewin, Berlin C., Spandauerbrücke 16**

Zur rationellen Pflege des Mundes u. der Zähne empfehle ich **Eucalyptus-Mund- u. Zahneisens.** Dasselbe zerstört ver- möge ihrer antiseptischen Eigenschaf- ten alle im Munde vorkommenden Pilze und Keime, beseitigt jeden üblen Geruch, beschränkt die Ver- derbnis der Zähne und ist das sicherste Mittel gegen Zahnschmerz, der von cariösen Zähnen herührt. **Preis pro Fl. 1 Mk.** **Eucalyptus- Zahnpulver** pr. Schachtel **75 Pf.** **Königl. Privil. Rothe Apotheke.** **Posen, Markt 37.** 14848

Lofoles.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatte.)

br. Die historische Gesellschaft hatte am Dienstag Abend um 8 Uhr im Saale des Königl. Berger'schen Realgymnasiums hier selbst eine Versammlung, in welcher Herr Archivar Dr. Franz Schwarz über das Posener Land in vorgeschichtlicher Zeit unter gleichzeitiger Vorlegung von Alterthümern gesprochen hat.

1) Der Mensch vor dem Gebrauch der Metalle, ausschließlich angewiesen auf Geräte aus Stein, Holz und Knochen. 2) Das Bekanntwerden mit den Metallen, und zwar zunächst mit der Bronze (einer Mischung von in der Regel 1/2 Kupfer und 1/2 Zinn), darauf, wenn auch einflusslos noch in geringerem Umfange mit dem Eisen.

Auf Grund dieser Gesichtspunkte haben sich dann in Folge von Wanderungen, von politischen oder Handelsbeziehungen für Nordostdeutschland also auch für die heutige Provinz Posen folgende fünf Perioden entwickelt:

1) die jüngere Steinzeit oder die neolithische Periode (die ältere bleibt für unsere Gegend außer Betracht) von 2000 bis 1000 vor Christi Geburt. 2) die sogenannte Hallstätter Periode mit Ueberwiegen der Bronze von etwa 1000 bis 300 vor Christi Geburt.

Herr Dr. Schwarz ging nun diese einzelnen Perioden eingehender durch. Für unsere Provinz bleibt, wie bereits gesagt, die sogenannte ältere Steinzeit, die paläolithische Periode, außer Betracht. Es ist dies die Zeit, in welcher man sich nur der ganz roh zurechtgeschlagenen Steingeräthe und ganz primitiven Knochengeräthe bediente, wie sich solche zusammen mit Ueberresten von Wammuth, Rhinoceros, Höhlenlöwe, Höhlenbär, Höhlenlöwe u. s. w. in süd- und mitteldeutschen Höhlen, aber z. B. auch in zahlreichen Höhlen in der Gegend von Kraau vorgefunden haben.

Stein, aber auch hier kannte man schon die Töpferet in ihrer primitivsten Art, die Töpfe am Schmauchfeuer gebrannt, haben fast alle Denkel oder knopfförmige Ansätze. Als Schmuck dienten die Zahnzähne, auch Perlen aus Bernstein. Zuerst wurden die Leichen in Grabkammern beigelegt, später kommt man immer mehr zu dem Leichenbrand. In der zweiten Hallstätter Periode, welche ihren Namen von dem Orte Hallstatt im österreichischen Salzkammergut führt, wo zum ersten Male Bronze in größerer Menge gefunden wurde, werden wir die ersten Spuren von Handelsbeziehungen gewahr und zwar vom Bernsteinhandel, welcher unsere Provinz auf mehreren Straßen durchschneidet und so den Süden mit den Küsten der Ostsee verband.

Die dritte Art der Beisetzung geschieht in Steinlistengräbern unter der Erde, welche hauptsächlich im Norden bzw. Nordosten der Provinz vorkommt und wo sich die meisten Gesichtsurnen vorfinden. Die Menschen in dieser Periode treiben Viehzucht und beschäftigen sich mit der Jagd. Die darauf folgende Zeit ist die sogenannte Latene-Periode, so genannt nach der alten militärischen Niederlassung La Tène am Neuenburger See in der Schweiz, wo man das erste Eisen in bedeutenderer Menge gefunden hat. Diese Periode fällt gerade in den Anfang unserer Zeitrechnung, Christi Geburt. Die Bearbeitung des Eisens wird um diese Zeit in unserer Provinz bald handwerksmäßig betrieben. Auch jetzt bleibt die Verbrennung der Leichen noch üblich, die Urnen mit den Ueberresten werden größtentheils frei in die Erde gestellt. Charakteristisch ist das Zusammenlegen der Schwerter, Lanzenspitzen u. s. w., um sie in die Urne hineinzuzwängen, namentlich die Schwerter sind häufig mit den Scheiden dreiserial in schärfster Biegung zusammengebogen.

Vieh dienten. Die Beerdigung der Leichen geschah in Gräbern, in denen allerhand Geräte beigegeben wurden. Die Töpferet zeigt auch eine veränderte Form, die Töpfe sind meist henkellos, doch alle aber schärfer gebrannt und überall zeigen sich sehr hübsche Ornamente. Auch wirkliche Fabrikstempel am Boden der Gefäße kommen jetzt schon vor. Hiermit schloß Herr Dr. Schwarz seinen sehr interessanten Vortrag, aus dem wir hier nur die Hauptfachen in gedrängter Kürze wiedergegeben haben. Dann wurden den Anwesenden zahlreiche Abbildungen, welche Gegenstände der einzelnen soeben geschilderten Perioden darstellen, gezeigt. Von ganz besonderem Interesse waren aber die Funde und Ausgrabungen, sämmtlich Eigentum der historischen Gesellschaft, welche dieselbe während der sechs Jahre ihres Bestehens theils erworben, theils durch Geschenke und sonstigen Zuwendungen erhalten hat. Es sind darunter Seltenheiten und Sehenswürdigkeiten ersten Ranges, sowie von höchstem historischen Interesse. Herr Dr. Schwarz erklärte, daß er gern bereit sei, besonderen Liebhabern diese Gegenstände im Archiv selber zu zeigen und zu erklären. Ferner hat er alle Sammler oder sonstigen Privatleute, welche sich im Besitze von Alterthümern befinden sollten, dieselben im Interesse der Wissenschaft der Gesellschaft nicht vorzuenthalten. Wenn Posen erst so weit gekommen ist, ein Provinzial-Museum zu besitzen, dann werden alle diese Gegenstände der Nachwelt besser erhalten bleiben und auch der Name des Gebers oder des eigentlichen Besitzers wird nicht verloren gehen.

Zu dem Besten der Diakonissen-Kranken-Anstalt hielt Herr Professor Dr. Duade aus Rawitsch einen Vortrag über „Mittelalter und Neuzeit in ihrem Gegensatz“ gehalten. Davon ausgehend, daß die Geschichte der Menschheit in zwei große Abschnitte zerfällt, welche durch die Geburt Christi getrennt werden, hob der Vortragende hervor, daß diese beiden großen Zeitabschnitte sich ganz bedeutend von einander unterscheiden. Besonders ist es kurz vor und mit Beginn der Neuzeit, wo eine Fülle von wichtigen Ereignissen sich auf einander drängt, welche alle Beförderer und Vorläufer der Reformation sind. Die Entwicklung der Persönlichkeit ist bei diesem Fortschritt der Geschichte das treibende Prinzip. In der alten Welt hing die Persönlichkeit allzu sehr von der Gesamtheit ab, sie war in jeder Beziehung und nach jeder Richtung hin beschränkt. Ein solches Zeitalter der beschränkten Persönlichkeit können wir uns heutzutage, wo wir im Zeitalter des ausgeprägtesten Individualismus leben, kaum denken. Thatsache ist, daß wir unserem eigenen Wesen nur wenig verdanken, wir sind theilweise abhängig von der historischen Entwicklung; auf der anderen Seite sind wieder die großen Ausflüsse der Volkskraft, wie Staat, Recht und Sitte, Schöpfungen eines höheren Wesens. Auf der unteren Stufe der Entwicklung ist das erste Gewerbe, welches der Mensch betrieb, der Ackerbau. Hier kann sich Niemand über den andern erheben, durch Gleichheit der Gebiete, der Wohnsitze bleiben auch die Gedanken, die Anschauungen dieselben. Es fehlt die eigentliche Kultur, sowie die Mannigfaltigkeit und Verschiedenheit der Erziehung und der Bildung. In dieser Zeitperiode entsteht die Volksdichtung und der Volksgefang, bei dieser völligen Gleichheit der Geister bildet sich Beides mehr aus. Bald nachdem unsere Vorfahren in Deutschland mehr in das helle Licht der Geschichte getreten waren, bildeten sich andere gesellschaftliche Verhältnisse aus. Es entwickelten sich die Standesunterschiede zwischen Adel, Bürger und Bauer. Im späteren Mittelalter finden wir, daß den damals geltenden Anschauungen und Charakteren die Kirche ihren Stempel aufgedrückt hat, welche ganz allein durch ihre Organe mächtig war und wirkte. Durch den häufigen Hinblick auf das Jenseits, welches für Alle vom Kaiser herab bis zum geringsten Bettler in gleicher Weise den Mittelpunkt der Interessen bildete, waren die allgemeinen Anschauungen ganz andere und eigenthümliche geworden. Mitten in diese Zeit fallen die Kreuzzüge, durch die Verbindung mit und die Wanderung nach dem Morgenlande machte sich eine ganz andere Weltanschauung geltend. Bis jetzt war für jeden Einzelnen der Gesichtskreis ein äußerst beschränkter gewesen, jetzt thut sich das Morgenland mit seinen Wandern und seinen Schätzen vor den erstaunten Blicken auf, andere Menschen, andere Sitten, andere Religionen, ganz andere Anschauungen machen sich geltend. Man bekommt jetzt eine mehr profane Ansicht von Welt und Leben, es macht sich eine rein weltliche Betrachtung der Dinge geltend. Der gesteigerte Verkehr mit dem Osten, der Handel mit dem Morgenlande giebt dem gesamten Leben einen ganz anderen Anstrich und es machte sich dies bis in die untersten Schichten des Volkes geltend. Am Ende des

Durch die Steppen Amerikas.

Erzählung des Kapitäns R.

Von Heinrich Sienkiewicz.

(Nachdruck verboten.)

Während meines Aufenthalts in Kalifornien machte ich eines Tages mit meinem braven, biederen Freund, den Kapitan R., unserem Landsmann J., der in den abgelegenen Bergen St. Lucias wohnte, einen Besuch. Da wir ihn nicht daheim antrafen, blieben wir ruhig fünf Tage lang in einem dumpfen Engpaß in der Gesellschaft eines alten Dieners, eines Indianers, der in der Abwesenheit seines Herrn die Bienen und die Anporaziegen hütete. Nach der Sitte der Gegend verbrachte ich die schwülen Sommertage während des größten Theiles der Zeit schlafend. Nachts setzten wir uns um ein Feuer von trockenem „Thamisaal“ und lauschten den Erzählungen des Kapitäns, seinen seltsamen Abenteuern und Schicksalen, wie man sie nur in den amerikanischen Wüsten erleben kann.

Diese Stunden gingen mir wie ein Zauber vorüber; die Nächte waren wahrhaft kalifornisch still, waren sternenhell; das Feuer flackerte lustig, und in seinem Widerschein sah ich die riesige aber schöne und edle Gestalt des alten Kriegers und Pioniers, der mit zum Himmel gerichteten Augen in der Erzählung vergangener Ereignisse theure Namen und theure Züge wiederanzulieben lieb, die in der bloßen Erinnerung eine milde Sehnsucht über seine Stirn breiteten. Eine dieser Erzählungen will ich hier ganz so schlicht wiedergeben, wie ich sie gehört habe, und ich meine, auch der Leser wird ihr mit derselben Neugierde folgen, wie ich.

I.

Ich kam im August des Jahres 1849 nach Amerika — so erzählte der Kapitan — und befand mich in Neu-Orleans, das damals noch eine halbfranzösische Stadt war. Von dort zog ich Arbeit und guten Lohn fand. Da ich aber zu dieser Zeit jung und unternehmend war, wurde mir das Stillsitzen und die Schreiberarbeit lästig; ich gab sie bald auf und begann ein Waldleben. So vergingen mir und meinen Genossen einige Jahre unter den Louisiana'schen Seen, unter Krokodilen, Schlangen und Moskitos. Wir lebten von der Jagd und von der Fischerei. Von Zeit zu Zeit führten wir große Partien Holz den Fluß hinab nach Orleans, wo man uns dafür ein schönes Geld bezahlte. Unsere Ausflüge gingen oft in sehr abgelegene Gegenden; wir drangen bis in das blutige Arkansas (Bloody-Arkansas) vor, das noch heute wenig bewohnt, zu jener Zeit fast gänzlich öde war. Dieses Leben voller Mühen und Gefahren, voll blutiger Abenteuer mit den Piraten auf dem Mississippi und mit den Indianern, die damals noch zahlreich in Louisiana, in Arkansas und Tennesse hausten, stählte meine von Natur ungewöhnlichen Kräfte und meine Gesundheit und gaben mir überdies eine Kenntniß der Steppe, daß ich in diesen großen Buch so gut und besser lesen konnte als mancher rothhäutige Krieger. Dank dieser Kenntniß berief mich, als nach Entdeckung des Goldes in Kalifornien große Schaaeren von Auswanderern fast täglich aus Boston, New-York, Philadelphia und andere Städten des Ostens auszogen, eine von ihnen zu ihrem Führer, oder, wie man bei uns sagt, zu ihrem Kapitan.

Ich ging gern darauf ein, denn man erzählte damals Wunderdinge von Kalifornien, zumal, da ich mich schon lange mit dem Gedanken getragen hatte, nach dem weiten Westen zu wandern; aber ich verhehlte mir auch keineswegs die Gefahren dieses Unternehmens. Heut durchzeit man die Entfernung von New-York bis San-Franzisko in einer Woche mit der Eisenbahn; die eigentliche Wüste beginnt erst bei Omal. Damals war das ganz anders. All die Städte und Städtchen, die jetzt zwischen New York und Chicago wie die Pilze aufgeschossen sind, waren noch nicht vorhanden, und Chicago selbst, das später wie in einer Nacht aus der Erde wuchs, war nur eine elende, unbekannte Fischeransiedlung, die auf keiner Karte verzeichnet stand. Man mußte also mit Wagen und Maulthieren durch gänzlich wilde Länder ziehen, die von gefährlichen Indianerstämmen bewohnt waren, von den „Raben“, den „Schwarzfüßern“, den „Pawnis“, „Sioux“ und „Arkaren“, vor welchen man sich kaum verbergen konnte, wenn man in großer Zahl kam. Denn diese Stämme sind beweglich wie der Sand und haben keine festen Wohnsitze; durch die ganze Steppe kreisen sie wie Jäger hinter den Schaaeren von Büffeln und Antilopen. Es standen uns also schwere Mühen in Aussicht; aber wer sich nach dem fernem Westen wagte, mußte darauf vorbereitet sein, und auch darauf, sein Leben hundertmal in die Schanze zu schlagen. Aber mehr noch als all dies fürchtete ich die Verpflichtung, die ich auf mich genommen hatte; da aber die Sache einmal abgemacht war, war nichts anderes zu thun, als an die Vorbereitungen zur Reise heranzugehen. Sie dauerten über zwei Monate, denn wir mußten die Wagen bis aus Pennsylvania und Pittsburg herbeifahren,

13. Jahrhunderts sah es in unserem deutschen Vaterlande trübe aus, der Kampf zwischen Papst und Kaiser hatte eine große Schwäche und eine allgemeine Unzufriedenheit zurückgelassen. Besonders waren es die Kämpfe der Hohenstaufen mit den Päpsten, welche auch schon die reformatorische Bewegung vorbereiteten. Späterhin entstand nun neben der Kirche ein anderes neues geistiges Leben durch das Wiedererwachen des klassischen Alterthums. Dasselbe mit seiner objektiven Wahrheiten wurde jetzt der Mittelpunkt aller Anschauungen und es trat eine strenge Scheidung zwischen Gebildeten und Ungebildeten ein. So lebte man lange in Deutschland in eigenem Unbewußtsein dessen, woran eigentlich Staat, Gesellschaft, sowie der einzelne Mensch krankte, bis endlich Martin Luthers That die Umwälzung aus eigenem inneren Bewußtsein brachte. Das alte hierarchische System erbelebte in seinen Grundfesten und Luthers That erweist sich größer und von gewaltigerer Wirkung, wie jede andere politische Revolution. Die Rechtfertigung allein durch den Glauben, die freie Hingabe unseres Selbst an Gott, das sind die Grundideen unserer Reformation, der Protestantismus duldet keinen Widerspruch zwischen religiösen und sittlichem Leben. Jetzt in dieser neuen Zeit strebt die Persönlichkeit nach schrankenloser Freiheit. Der sich jetzt geltend machenden Richtung des Volksgestes kommen die Naturwissenschaften entgegen, diese durchweg praktischen Wissenschaften, welche mit jeder ihrer Entdeckungen direkt in das Leben hineingreifen. Jetzt beginnt sich der Kampf ums Dasein geltend zu machen, das Tagesinteresse ist allzu sehr vorherrschend, so daß kein Platz bleibt für gemeinsame Interessen. Wir leben, wie gesagt, in der Zeit des ausgeprägtesten Individualismus und hierin besteht etwa der Hauptgegenatz zwischen Mittelalter und Neuzeit. Es müsse uns, so schoß der Redner, vor allen Dingen Hauptfrage sein, daß der Einzelne nicht den Mittelpunkt verliere, und daß uns bei diesem engen Zusammenleben die rechte Entwicklung unserer Anlagen nicht vernachlässigen. Für uns möge das Wort der Bibel stets maßgebend sein und bleibe: „Gott schuf den Menschen ihm zum Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn.“

Aus der Provinz Bozen und den Nachbarprovinzen.

(Nachdruck der Original-Berichte nur mit Quellenangabe gestattet.)

© **Gneisen**, 11. Febr. [Zur Ergreifung des Mörders Bissen.] Ueber die Festnahme des Mörders Bissen erfahren wir von unterrichteter Seite noch Folgendes: Bissen war in Goslino, nicht weit von unserer Stadt gelegen, von dortigen Bauern bei einem Diebstahl ertappt worden. Derselben brachten den Ergreifenen am 8. d. Mts. vor die hiesige Polizeibehörde. Der betreffende Beamte wies die Aufnahme in das Arrestlokal im Magistratsgebäude zunächst zurück, da die Ergreifung nicht innerhalb des Stadtbezirks geschehen war. Die übrigen Polizeiorgane waren, da es Markttag war, anderweitig beschäftigt und Bissen wurde daher zu dem zuständigen Distrikts-Kommissarius und darauf auf das Landratsamt transportirt. Auf Anordnung des Landratsamtes wurde jedoch der Verhaftete nochmals durch den Gendarm F. der hiesigen Polizeibehörde behufs weiterer Recherchen vorgeführt. Die hier durch den Polizei-Assistenten R. aufgenommene Verhandlung ergab jedoch nichts Weiteres, nur Bissen wurde ins Gerichtsgefängnis abgeliefert. Am nächsten Tage kam jedoch dem angeführten Polizei-Assistenten die Photographie des Mörders Bissen, die sich auf dem Polizei-Bureau schon längere Zeit befand, in die Hände, Polizei-Assistent R. erkannte sofort, daß sie das Bild des am vergangenen Tage Verhafteten darstelle. Derjenige Verbrecher, der in Bozen mit Bissen in einer Zelle saß, war zufällig auch hier inhaftirt und so konnte leicht die Identität der mit dem Mörder des Gefangenenaufsehers Frankowski festgestellt werden. Bissen hat die That bereits zugestanden und seine Ueberführung nach Bozen wird wohl sofort erfolgen.

— **i. Gneisen**, 10. Febr. [Diebstähle. Verjezt.] Diebstähle nehmen hier und in der Umgegend seit Kurzem wieder vorwiegend. Kürzlich sind dem Proprietär B. in Strazewo loscelni 7 Gänse gestohlen worden. In der Nacht zum 5. d. Mts. sind hierseits Diebe in eine Kellerwohnung eingebrochen und haben etwa 1 Zentner Aepfel gestohlen. Gestern sind einem Eigentümer werthvolle Hühner, einem Kommissionär ebenfalls Hühner gestohlen worden. Auch einem Einwohner wurden Kohlen und Holz entwendet. Von den Dieben fehlt jede Spur. — Der Stabsarzt Dr. Koffmich ist von hier als Stabs- und Bataillonsarzt zum 2. Bataillon 7. Rhein. Infanterie-Regiment Nr. 69 nach Trier versetzt worden. Sein Weggang wird allgemein bedauert, da er ein tüchtiger und erfahrener Arzt ist und als Operateur große und glückliche Erfolge erzielte.

— **Bul**, 10. Febr. [Stadtverordnetenversammlung.] In der am gestrigen Tage stattgehabten Stadtverordnetenversammlung, der ersten in diesem Jahre, wurden die am 26. Februar v. J. neu gewählten Stadtverordneten Kaufmann Degorski, Gastwirth Panienski, Kaufmann Köffel und Kaufmann Elson in ihr Amt eingeführt. Hierauf erfolgte die Wahl des Kaufmanns Degorski zum Vorsitzenden und die des Gastwirths Panienski zu dessen Stell-

vertreter. Kaufmann Siuchninski wurde zum Protokollführer und zu dessen Stellvertreter Gastwirth Panienski gewählt.

— **Schniegel**, 10. Febr. [Verfügung betreffend die Jagdverpachtung. Termine zur Abführung der Steuern an die Kreis-Kasse. Landrath Seidel hat an die Gemeindevorstände bezw. Orts-Schulzen des Schniegeler Kreises eine Verfügung erlassen, in welcher er dieselben anweist, stets vor Anberaumung des Verpachtungstermines einer Gemeindejagd die Verpachtungs-Bedingungen und den Entwurf zu dem Jagdpachtvertrage durch Vermittelung des zuständigen Distrikts-Kommissarius an ihn zur Prüfung einzureichen. Die Verpachtung der Jagd bezw. die Anberaumung eines Verpachtungstermines darf fortan erst dann erfolgen, wenn Seitens des Landraths gegen die eingereichten Verpachtungs-Bedingungen und gegen den Vertragsentwurf keine Bedenken mehr obwalten und dies den Gemeindevorständen mitgetheilt worden ist. Die gleiche Anordnung erstreckt sich auch auf Verlängerungen bestehender Pachtverträge oder Abänderungen derselben. Zuwiderhandlungen gegen diese Bestimmungen werden in jedem Falle mit empfindlicher Ordnungsstrafe bedroht und selbst dann, wenn auch der abgeschlossene Jagdpachtvertrag nicht wegen Rechtungsgiltigkeit zur Aufhebung gelangen kann, erfolgen. — Die königl. Kreis-Kasse zu Kosten bekannt, daß zur Abführung der im 4. Vierteljahr 1891/92 fälligen direkten Steuern, Renten und Kreis-Abgaben für den Kreis Schniegel folgende Zahltag festgesetzt sind: Für Schniegel-Ost der 24., für Schniegel-West der 25. und für den Polizeidistrikt Bielchowo der 26. Februar d. J. Die Ortssteuererheber haben diese Zahltag pünktlich innezuhalten, widrigenfalls sie zu gewärtigen haben, daß ihre Abfertigung an anderen Tagen erst nach Erledigung der laufenden Dienstgeschäfte erfolgen. Die Dominien werden ersucht, ihre fälligen Steuern bis zum 15. Februar 1892 abzuführen. Die Lieferzettel müssen in doppelter Ausfertigung eingereicht werden, falls nicht besondere Quittungsbücher zur Verwendung kommen.

— **Santomischel**, 9. Febr. [Danke Beschlüssen. Altersrente. Schneetreiben.] In der letzten Nummer des Schrodaer Kreisblattes ließ der königl. General-Lieutenant und Divisions-Kommandeur v. Kleist durch den Kreis-Landrath für das große und freundliche Entgegenkommen, welches den Truppen der 10. Division während der Herbstübungen sowohl seitens der Behörden als auch der gesammten Einwohnerschaft des Kreises zu Theil geworden ist, seinen Dank übermitteln. — Für die Deckperiode 1892 bestehen im diesseitigen Kreise drei Beschlüssen und zwar Drzazgowo, Nadrozno und Santomischel. Auf den betreffenden Stationen Dedes vom 8. d. M. an nachbezeichnete Landbesitzer: Schluder zu 15 M., Voltgeur zu 10 M., Tancred zu 9 M., Rudiger (Wollbut) zu 9 M., Pattin zu 12 M., Curpides zu 10 M., Nobra zu 15 M., Kalender zu 12 M., Bierro zu 10 M. und Horn zu 9 M. — Auf Grund des Reichsgesetzes vom 24. Juni 1889 betreffend die Invaliditäts- und Altersversicherung sind im diesseitigen Kreise bis jetzt 244 über 70 Jahre alte Personen in den Genuß der ihnen zustehenden Altersrente getreten. — Seit gestern hat sich hier Schneetreiben bei starkem Nordwind eingestellt. Die Temperatur ist in Folge dessen merklich gesunken.

— **R. Meseritz**, 10. Febr. [Verleihung des Allgemeinen Ehrenzeichens.] Auf dem Rittergute Hobewitz bei Meseritz überreichte am 5. d. Mts. der königl. Ober-Präsident, Dr. von Dörschowski, seinem kaiserlichen Gutsbesitzer Brunzel das ihm vom Kaiser verliehene Allgemeine Ehrenzeichen. Zugegen waren die Familie des Gutsbesizers, alle Gutsleute, der königl. Distrikts-Kommissarius Weßling-Meseritz und Pastor Heß-Politzig als Geistlicher dieser Gemeinde. Außer obenerwähnter Auszeichnung wurden dem „treuen Knechte“ noch Geschenke, eine Geldspende und eine prachtvolle Bibel, von seiner Herrschaft überreicht. Kommissarius Weßling-Meseritz dankte im Namen des tiefbewegten alten Dieners und brachte das Hoch auf Se. Majestät den Kaiser aus. Möge dieses schöne Beispiel, welches uns ein gutes Verhältnis zwischen Herrschaft und Gesinde zeigt, viel Nachahmung finden.

Militärisches.

— **Aufschlüsse über die militärischen Verhältnisse in Belgien** bringt ein Aufsatz von dem Oberstleutnant z. D. Hildebrandt im jüngsten Heft der Jahrbücher für die deutsche Armee und Marine. Bekanntlich ist seit längerer Zeit in Belgien die Ueberzeugung zum Durchbruch gekommen, daß es zur Sicherung der Neutralität des Landes für den Fall eines Krieges der Nachbarmächte umfassender Festungsanlagen bedürfe. Zu diesem Zwecke ist ein doppelvoliges Verteidigungssystem geschaffen worden: die gewaltige Heeresfestung Antwerpen an der untern Schelde und die oft genannten Maasbefestigungen. Antwerpen ist eine Anlage größten Stils und zur Deckung von Flandern und Brabant, der ganzen Scheldetiefebene bestimmt. Die große Ausdehnung der Werke würde zu einer Belagerung einer Armee von Hunderttausenden erfordern, und darauf könnte sich natürlich kein Feind einlassen, der es auf Belgien nicht so sehr als eigentliches Kriegsobjekt, sondern nur als Durchgangspunkt für die strategische Entscheidung gegen den dahinter befindlichen Gegner abgesehen hat. Den zweiten Pol der Verteidigung, an der Maas, bilden die Sperrbe-

festigungen von Namur und Lüttich, die noch nicht ganz vollendet sind und das Eindringen in die Brabanter Tiefebene von Südwesten her verhindern sollen. Kein Geringerer als Moltke hat dies ganze System, das ungeheure Kosten erforderte, im Grunde für überflüssig und einen wirklich schlagfertigen Zustand der belgischen Armee für eine weit bessere Vertheidigung des Landes erklärt. Diese Ansicht erhält aber eine merkwürdige Illustration durch die Thatfache, daß jetzt, nach Abschluß der Festungsarbeiten im Großen und Ganzen, sich die gesammte Kriegsmacht des Königsreichs als zu klein erweist, um die Werke vertheidigungsfähig zu besetzen! Antwerpen erfordert allein hierzu sämtliche verfügbare Kräfte, d. h. hundert und einige tausend Mann. Es bleibt also nichts anderes übrig, als eine Vermehrung der Armee um ein Drittel — damit könnte dann die Maaslinie ebenfalls besetzt werden. Nun will aber General Brialmont, der Leiter des belgischen Vertheidigungswesens, noch eine ganze Reihe von Fortifikationen gebaut wissen, die in ihrer Gesammtheit das Land so ziemlich in ein verschanztes Lager verwandeln würden. Soll zur Vertheidigung die genügende Truppenzahl geschafft werden, so kann es nur durch die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht geschehen — dadurch aber erhielt Belgien eine Kriegsmacht, die, von vorn herein organisiert, dem Lande die ungeheuren Kosten der Befestigungen ganz erspart hätte, da sie dann stark genug ist, um dem Feinde im Felde entgegen zu gehen. Hoffte man doch durch die Festungen um das Schreckgespenst der Wehrpflicht herumzukommen. Eine merkwürdige Logik der Landesvertheidigung.

Aus dem Gerichtssaal.

— **B. C. Berlin**, 10. Febr. Bei dem Neubau des Hospitals und Siechenhauses in der Prenzlauer-Allee waren am 22. August 1887 in Folge Einsturzes von Mauerwerk der Maurerpolier Borst, die Maurergehellen Datz, Wendt, Platom, Selled, Hammer und der Steinträger Arbeitlang, welche sämtlich der Nordöstlichen Baugewerks-Berufsgenossenschaft angehörten, verunglückt, und zwar wurden die ersten sechs sofort getödtet, während Hammer auf dem Transport nach dem Krankenhaus und Arbeitlang am 23. September 1887 an den davon getragenen Verwundungen verstarben. Der Maurermeister S. Sber, welchem die sämtlichen Erd- und Maurerarbeiten übertragen waren, und der Regierungsbaumeister W. Hiller, welcher als Bauleiter fungierte, wurden hierauf von der III. Strafkammer des Landgerichts I. am 26. September 1888 zu je 6 Monaten Gefängnis verurtheilt, weil sie den Tod der genannten 8 Personen durch Fahrlässigkeit verschuldet hätten, und zwar indem sie die Aufmerksamkeit, zu der Sber vermöge seines Berufs und Hiller vermöge seines Amtes besonders verpflichtet gewesen sei, aus den Augen gelassen hätten. — Die erwähnte Berufsgenossenschaft hatte nun bis zum 1. September 1889 Aufwendungen in Höhe von 7093 M. für die Hinterbliebenen der Verunglückten gemacht und ferner an Wittwen und Erziehungsrenten monatlich 247,70 M. zu zahlen und klage gegen Sber und Hiller mit dem Antrage, dieselben solidarisch zur Zahlung der 7093 M. und aller Aufwendungen zu verurtheilen, welche der Genossenschaft auf Grund des Unfallversicherungsgesetzes entstanden sind, bezw. noch entstehen werden. — Die III. Zivilkammer des Landgerichts I. erkannte hierauf unter folgender Ausführung ganz nach dem Klageantrage. Die Beklagten sind auf Grund der Feststellung der Strafkammer gemäß § 96 des Unfallversicherungsgesetzes als haftbar zu erachten. Der Einwand derselben, daß das Strafurtheil noch nicht rechtskräftig und die Wiederaufnahme des Verfahrens beantragt, bezw. erfolgt sei, ist hinfällig. Wie Klägerin richtig ausführt, setzt der § 399 St. B. O. gerade die bereits eingetretene Rechtskraft voraus. Daß aber durch ein Wiederaufnahmeverfahren die Rechtskraft nachträglich eher wieder verloren gehe, als bis ein zweites rechtskräftiges das erste aufhebende Urtheil ergangen ist, erhebt aus der St. B. O. nicht. Auch der weitere Einwand des Hiller, daß er nicht zu den im zitierten § 96 aufgeführten Personen gehöre, da er nicht Beamter des Unternehmers Sber gewesen sei, die Motive zum § 96 aber ausdrücklich nur einen solchen im Sinne des fraglichen Paragraphen für haftbar erklären, ist zu verwerfen, da Unternehmer des Baues nicht Sber, sondern die Stadt Berlin selbst gemeint ist. Hiller hat, wie das Strafurtheil feststellt, von der städtischen Bauinspektion die Leitung des gesammten Neubaus übertragen erhalten und sich in seinen amtlichen Eingaben an das Polizeipräsidium als der „Bauleitende“ unterzeichnet. Sber waren nur die Erd- und Maurerarbeiten übertragen und er stand nach den Submissionsbedingungen unter der Oberleitung des Hiller. Die Höhe der eingeklagten Summen ist nicht angefochten worden, und es sind mithin sämtliche Voraussetzungen des § 96 erfüllt. Danach haften die Beklagten für alle Aufwendungen, welche von der Genossenschaft gemacht sind. Letztere hat offenbar im Sinne des § 231 C. B. O. ein rechtliches Interesse daran, daß das freitragende Rechtsverhältnis zwischen ihr und den Beklagten alsbald durch richterliche Entscheidung festgestellt werde, um den Verzehrungseinwand dauernd zu beseitigen. Die hiergegen eingelegte Berufung der Beklagten wurde gestern vom Kammergericht (9. C. S.) in voller Uebereinstimmung mit den Gesichtspunkten des Vorderrichters zurückgewiesen. Seit Erhebung der Klage im November 1889 bis zur Entscheidung in zweiter Instanz sind 2½ Jahre verfloßen.

Maulthiere, Pferde, Waffen ankaufen und für reichliche Lebensmittel sorgen. Gegen Ende des Winters war alles in Bereitschaft.

Ich wollte den Weg so antreten, daß wir die großen Steppen, die zwischen dem Mississippi und den Felsbergen liegen, im Frühling durchzogen, denn ich wußte, daß im Sommer viele Menschen durch die Hitze, die in den offenen Gegenden herrscht, von mannigfachen Krankheiten befallen werden. Aus demselben Grunde beschloß ich auch, die Karawane nicht den südlichen Weg über St. Louis zu führen, sondern über Iowa Nebraska und das nördliche Colorado. Dieser Weg war gefährlicher im Hinblick auf die Indianer, aber unzweifelhaft gesünder. Meine Absicht erregte zuerst Widerspruch unter den Leuten, die zu der Karawane gehörten, aber als ich ihnen erklärte, sie sollten sich einen anderen Kapitän suchen, wenn sie nicht nach meinem Willen handeln wollten, willigten sie nach kurzem Bedenken ein, und mit dem ersten Frühlingswehen traten wir den Weg an. Bald begannen für mich recht schwere Tage, besonders ehe die Leute sich an mich und an die Reiseumstände gewöhnt hatten. Meine Person hatte zwar ihr volles Vertrauen, denn meine abenteuerlichen Züge nach Arkanzas hatten mir einen gewissen Ruf unter den beweglichen Grenzbewohnern verschafft, und der Name Big Kalf (der große Kalf), unter dem ich in der Steppe bekannt war, war sehr oft an die Ohren des größten Theils meiner Leute geklungen; aber ein „Kapitän“ und ein Führer pflegte im allgemeinen oft in einer sehr heißen Lage der Auswanderer gegenüber zu sein. Das lag in der Natur der Sache. Meine Pflicht war es, die Stellen für das

Nachlager auszuwählen, den Zug am Tage zu bewachen, mein Auge über die ganze Karawane zu haben, die oft in der Ausdehnung einer Meile durch die Steppe hinzog, Wachen an den Lagerplätzen zu bestellen und den Abtheilungen, die der Reihe nach die Wache bezogen, die Erlaubniß zur Ruhe zu erteilen.

Die Amerikaner haben zwar einen hochentwickelten Organisationsgeist, aber mit den Mühen der Reise sinkt auch die menschliche Thatkraft, Mißmuth ergreift die Standhaftesten, und da mag Niemand am Tage zu Pferde sein, in der Nacht die Wachen übernehmen, und jeder möchte sich am liebsten, wenn die Reihe an ihn kommt, davon machen und die langen Tage auf dem Wege liegen. Ferner muß der Kapitän in den Beziehungen zu den Yankees Zucht mit einer gewissen Kameradschaftlichen Vertraulichkeit zu vereinigen wissen — und das ist nicht leicht. So kam es denn, daß ich während des Zuges und in den Stunden nächtlicher Ruhe vollkommener Herr des Willens eines jeden meiner Gefährten war, daß aber während der Tagesruhen in Farmen und Ansiedlungen, die wir zu Anfang des Weges öfter trafen, meine Befehlshaberrolle ein Ende hatte. Da war jeder sein eigener Herr, und oft mußte ich den Widerstand der kühnen Abenteurer bekämpfen. Als ich aber in zahlreichen „Rings“ zeigte, daß meine masurische Faust kräftiger war als die amerikanischen, wuchs meine Bedeutung, und ich hatte später nie mehr persönliche Kämpfe. Uebrigens kannte ich den amerikanischen Charakter schon durch und durch; ich wußte mir also zu helfen; auch sog ich Ausdauer und Lust aus einem Paar blauer Augen, die unter dem Binnendach eines Wagens mit besonderer Theilnahme auf mir

ruhten. Diese Augen, die schräg unter dem dichten, goldenen Haar hervorblickten, gehörten einem jungen Mädchen, Vilian Moritz, an. Sie war aus Massachusetts, aus Boston. Es war ein zartes, schweigsames Wesen mit feinen Zügen und einem traurigen, wenn auch noch nahezu kindlichen Gesichtchen. Diese Traurigkeit bei einem so jungen Mädchen hatte mich gleich zu Anfang der Reise berührt; aber bald hatte die Thätigkeit, die mit der Rolle des Kapitans verbunden war, meinen Geist und meine Aufmerksamkeit auf andere Dinge gelenkt. (Fortsetzung folgt.)

Vom Büchertisch.

* Die 1820 gegründete T. Trautwein'sche Buchhandlung, Berlin W., Leipzigerstraße 8, hat mehrere Werke herausgegeben, durch die man unter Weglassung von Nebensächlichkeiten und Wiederholungen äußerst schnell sehr viele Gebiete des praktischen Lebens bewältigen kann. In 8 Tagen Stenographie (System Arends). Für den Selbstunterricht von Dr. L. Auerbach. Preis 50 Pf. 16. Auflage. Ein hervorragender Schulmann, der königl. Kreis-Schulinspektor und Landtagsabgeordneter Schröder theilt mit, „er sei durch die äußerst instruktiven Lektionen im Stande gewesen, die Stenographie schon nach Verlauf von acht Tagen vollkommen in Gebrauch zu nehmen.“ In 8 Tagen einfache Buchführung. Preis 50 Pf. und in 8 Tagen doppelte Buchführung. Preis 50 Pf. Beide Lehrbücher sind für den Selbstunterricht von Dr. Hans Lang bearbeitet. Der Verfasser, ein akademisch gebildeter Bankbeamter, ist ein pädagogisches Talent ersten Ranges, der mit seiner Methode die glänzendsten praktischen Erfolge erzielt hat. Ein von kaufmännischen Vereinen sehr warm empfohlenes Buch des Trautwein'schen Verlages ist ferner Der Rathgeber für Stellung suchende Kaufleute und Privatbeamte. Preis 50 Pf. und das überaus vollständige Fremdwörterbuch von Dr. R. Förster (667 Seiten) M. 1,25.

Berlin, 11. Febr. Eine äußerst gefährliche Verbrecherin auf lange Zeit unschädlich zu machen, gelang am Mittwoch der 2. Strafkammer des Berliner Landgerichts 1 in dem Strafverfahren gegen die Frau Karoline Barisch geb. Kruse. Dieselbe hatte sich wegen einfachen und schwerer Diebstahls, Betruges, Urkundenfälschung und acht Fälle der versuchten Verleitung zum Meineide zu verantworten. Die schon wiederholt vorbestrafte Angeklagte ist keine romantische Verbrecherin, welche irgend welche Großthaten auf dem Gebiete des Diebstahls aufzuweisen hat; sie hat auch bei den jetzt zur Anklage stehenden Fällen nur im Kleinen gearbeitet, doch ist die Blamgängigkeit ihres Vorgehens und die Hartnäckigkeit geradezu verblüffend, mit welcher sie gegen das massenhaft auf sie eindringende Beweismaterial bis zuletzt ankämpfte. Bei den Urkundenfälschungen handelte es sich um Verträge, durch welche sich die Angeklagte ganze Mobilitätsausstattungen verschaffte, um dieselben schleunigst weiter zu verkaufen. Am gefährlichsten scheint die Angeklagte auf dem Gebiete der Weineidsfabrikation zu sein. Es ist festgestellt, daß sich dieselbe in einer ganzen Anzahl von Civil- und Strafprozessen an verschiedene Zeugen betrogen hat und versucht hat, dieselben zu falschen Aussagen vor Gericht zu bringen. — Der Staatsanwalt beantragte wegen der großen Gemeingefährlichkeit der Angeklagten gegen dieselbe das höchste zulässige Strafmaß von 15 Jahren Zuchthaus und Ehrverlust auf die Dauer von 10 Jahren. Der Gerichtshof erkannte auf 8 Jahre Zuchthaus und entsprechenden Ehrverlust.

Vermischtes.

† Tumult im Kadettenhaus. Den „Münchener Neuesten Nachrichten“ wird mitgeteilt, daß gegen eine höhere Klasse der dortigen Kadettenanstalt von Seiten des Kommandos strenge Maßregeln verhängt werden mußten, weil diese Klasse sich einen großen Ungehör gegen einen dort wirkenden Professor erlaubte.

† Die Stadt Annaberg wird im Laufe d. J. den 400-jährigen Geburtsstag des bekannten Rechenmeisters Adam Riese feierlich begehen. Im Jahre 1492 zu Staffelsheim bei Bamberg geboren, hat Adam Riese von seinem 23. Lebensjahre ab als Beamter der damals in großer Blüte stehenden Silberbergwerke in Annaberg gelebt. Sein Hauptverdienst um die Rechenkunst besteht darin, daß er an Stelle der römischen Ziffern zuerst die im Dezimalsystem wohlgeordneten arabischen Ziffern einführt. So war es erst möglich, Aufgaben, welche bis dahin mit Hilfe des Zählbretts unter Zuhilfenahme von Linien und Rechenpfennigen gelöst werden mußten, mit der Feder schnell und sicher auszurechnen. Deshalb nannte auch Adam Riese sein Verfahren das Rechnen „mit der Feder.“ Adam Riese starb 1559, er erreichte also ein Alter von 67 Jahren.

† Der Buharest, „Romanul“ berichtet unterm 6. Februar: „Heute um halb 4 Uhr früh ereignete sich in dem aus Braila nach Buharest fahrenden Schnellzuge ein entsetzliches Unglück. Zwischen den Stationen Mufin und Urlesca geriet ein Waggon erster Klasse durch einen Fehler der Heizungsleitung in Brand. Zwanzig Personen, die sich in diesem Waggon befanden und sämtlich schliefen, sind in Folge des Rauchs erstickt und theilweise verbrannt. Nur zwei Passagiere, ein Kapitän und der Galatzer Ingenieur Danielescu, kamen mit dem Leben davon. Merkwürdiger Weise hatte Niemand das Feuer bemerkt, da, wie gesagt, fast alle Passagiere schliefen und die wenigen, die sich reiten wollten, die Thüren verschlossen fanden und elendiglich umkamen. Der Zug wurde in Urlesca angehalten und der brennende Wagen dorthin zurückgelassen, worauf der Schnellzug die Fahrt nach Buharest fortsetzte.“

† Von dem Ungemach, welchem die Bewohner der westlichsten Insel von Schottland, Foula, während des Winters oft ausgesetzt sind, giebt folgende Thatsache einen Begriff: Vorige Woche wurden an der Küste von Schottland zwei Flakchen angezogen, welche von den Bewohnern von Foula dem Meere anvertraut worden waren. Die Briefe, welche sie enthielten, thäten kund, daß die Bewohner jener Insel seit sechs Wochen wegen der stürmischen See ohne jede Verbindung mit der übrigen Welt gewesen und daß alle Vorräthe ausgegangen waren. Auf diese Nachricht hin wurde der Dampfer „Queen“ mit Lebensmitteln versehen von Schottland aus nach Foula abgeordnet, doch das Unwetter war derart, daß die Landung unmöglich war und der Dampfer unrichtiger Sache zurückkehren mußte. Man hofft, daß die Leute wenigstens vor dem Hungertode zu bewahren, bis die Witterung die Zufuhr von anderen Nahrungsmitteln möglich macht.

† Eine schlimme Reise hat der Dampfer „Alfisa“ von der „British and African Steam Navigation Company“ in Liverpool vom Kongo gehabt. Zunächst war derselbe auf eine Sandbank gerathen, so daß man sich genöthigt sah, einen großen Theil der hauptsächlich aus Palmöl bestehenden Ladung über Bord zu werfen, um das Schiff wieder flott zu bekommen. Sodann brach während der Reise auf dem Dampfer eine ansteckende Krankheit, vermuthlich das Gelbe Fieber, aus, welcher, wie wir schon meldeten, in ganz kurzer Zeit nicht weniger als 19 Personen zum Opfer fielen. Unter denselben befanden sich der Obermaschinist, der erste Bootsmann, zwei weiße und 15 schwarze Passagiere. Die letzteren hatten an der Kongo-Eisenbahn gearbeitet und sich in Matadi eingeschifft, um nach ihrer Heimath zurückzukehren. Um das Unglück und die Verwirrung voll zu machen, geriet schließlich der Kapitän der „Alfisa“ in einen dem Wahnsinn ähnlichen Zustand, so daß man ihn das Kommando abnehmen und ihn in Las Palmas ans Land setzen mußte. Die Passagiere und Mannschaften des Dampfers sahen bei ihrer Ankunft in Antwerpen sehr elend und angegriffen aus. Die „Alfisa“, welche den regelmäßigen Dienst zwischen Antwerpen und dem Kongo versieht, wurde schon auf ihrer letzten Reise von hier nach dort vom Unglück verfolgt. Bei einem Sturme erlitt sie unweit von Madeira so schwere Havarien, daß sich hieselbst das Gerücht von ihrem Untergange verbreitete und daß verschiedene Passagiere sich nicht entschließen konnten, auf dem also beschädigten Dampfer weiter zu reisen, sondern in Las Palmas ans Land stiegen.

† Ein Stück bulgarischen Räuberlebens. Aus Kara-Mussa in Bulgarien wird der „N. Fr. Pr.“ geschrieben: Der gefürchtete Räuberhauptmann Johannes Vester, auf dessen Kopf von der bulgarischen Regierung 5000 Frs. ausgesetzt waren, wurde am 30. Januar d. J. um 11 Uhr Vormittags in einer nahe von hier gelegenen Wäldung von einer bulgarischen Patrouille gefangen, erschossen und von dem Polizeileutnant Petro enthauptet. Vester war 39 Jahre alt, griechischer Religion, ledig und aus Konstantinopel gebürtig. Er hat seit 9 Jahren das Räuberhandwerk mit einer förmlich organisirten Räuberbande in den verschiedenen Bezirken Bulgariens insbesondere im Balkan, geführt und auf seinen Raubzügen zu Wasser und zu Lande große Geldsummen erbeutet. Erst in den letzten Tagen hat er fünf Raubfälle unternommen. In Eisenbahnzügen und Schiffen pflegte er im Koupe oder in der Kajüte schlafende Passagiere durch Betäubungsmittel kampfunfähig zu machen und dann zu berauben. Im Gasthöfen logirte er sich unter verschiedenen Namen mit gefälschten Schriften und Pässen ein, beraubte zur Nachtzeit die Passagiere und fand immer zur rechten Zeit das Weite. Vesters Kopf wurde als Trophäe nach Kara-Mussa gebracht und 24 Stunden auf einem Laternenpfahl dem Volke gezeigt! Am 31. Januar Nachmittags wurde der Kopf Vesters durch den Segler „Barca“ nach Burgas gebracht, wo er, auf eine hohe Stange gespießt, vor

dem Polizeigebäude bis zum 2. Februar den Einwohnern dieser Stadt welche zu Tausenden herbeiströmten, zur Besichtigung ausgestellt war. Am 2. Februar wurde Vesters Haupt durch die bulgarische Post nach Sofia gebracht. Der hiesige Photograph Signor Manas hat den Kopf des Briganten in drei verschiedenen Stellungen aufgenommen. Die Gesichtszüge sind nicht entstellt, die Augen halb geöffnet das Haar ist kurz geschoren.

† Verbotenes Stück. Das einaktige Schauspiel von Paul Bonnetain „Nach der Ehecheidung“ ist vom Frankfurter Polizeipräsidenten verboten worden. Der Polizeipräsident, Freiherr von Müffling, der sich im Gegensatz zu seinen Amtsvorgängern die Bücher aller zur Darstellung gelangenden Theaterstücke vorlegen läßt, hatte am Sonnabend die Theaterleitung bedeuken lassen, sie möge von der Aufführung des Bonnetain'schen Einakters Abstand nehmen, weil er sonst genöthigt sehen würde, die Vorstellung zu unterjagen. Die Theaterleitung remonstrirte, daß das Stück nach ihrer Ansicht nichts enthalte, was eine solche Maßnahme begründe, und hat, daß das Polizei-Präsidium zur gezeigten Hauptprobe einen Beamten entsende, der sich von der Unanständigkeit der theatralischen Wirkung zu überzeugen, Gelegenheit haben werde. Zu dieser Probe erschien Herr von Müffling selbst, und nach Beendigung derselben erklärte er, daß er auf seiner Meinung beharre und das Stück verboten müsse, falls die Theaterleitung nicht selbst von der Aufführung absehe. Auf die Einwendung, daß in dem Stücke keine frivole Bemerkung, wie in „Madame Mongodin“, keine starke Szene, wie in der „Haukenlerche“ und in „Sodoms Ende“, daß überhaupt nichts darin vorkomme, was den heute so chaotisch verworrenen Begriffen von Sittlichkeit zuwiderlaufe, und daß die ernsthafteste Darstellung dreier Menschenschicksale, wie das Leben sie uns täglich vor Augen führt, Niemanden verleben könne, bemerkte Herr von Müffling Folgendes: Stücke, die zuerst in Berlin gegeben worden seien, ohne bei der dortigen Behörde Anstoß zu erregen, habe er nicht mit seiner Verantwortlichkeit zu decken, anders jedoch verhalte es sich mit einem Drama, das hier zur ersten Aufführung gelangte, und von Frankfurt aus seinen Weg über die deutschen Bühnen nehmen sollte. Was das Bonnetain'sche Stück anbetriffe, so sei vor Allem das Benehmen des jungen Blahy gegen seinen Vater im höchsten Grade anstößig. In bürgerlichen Kreisen werde sich ein Sohn nie so weit vergessen, wie dies hier gezeigt werde, — nur in sozialdemokratischen Familien könne Derartiges sich ereignen. Und deshalb müsse die schädliche Wirkung des Stückes gerade auf ein Sonntagspublikum noch besonders ins Auge gefaßt werden. — Natürlich stimmen wir diesen durch die „Frankf. Ztg.“ veröffentlichten Ausführungen vom ganzen Herzen bei. Nur eines macht uns dabei Kopfschmerzen: Als Schiller seinen Franz Moor schuf gab's doch noch keine Sozialdemokraten. Auch spielt das Stück, das leider von der damaligen wie von der heutigen Zensur bis jetzt unbeantwundet geblieben ist nicht in „sozialdemokratischen Kreisen.“ Doch das war früher, heute wäre Dank unserer ungeschicklichen Polizei so etwas auch nicht mehr möglich. Die bösen Sozialdemokraten selbst hat sie freilich noch nicht ausgerottet können, sie sind sogar zur Zeit ihrer unbedingtesten Herrschaft — während des Sozialistengesetzes — noch etwas mehr geworden. Aber verhindern kann sie wenigstens, daß der loyale Bürger etwas zu sehen bekommt, was er nicht sehen soll. Darum frisch zurückgegriffen zur alten berühmten Devise der guten alten Zeit, die da einfach lautete: „Recht, nur nicht rassisten.“

† Ueber den Brand des Hotel Royal in New-York werden noch folgende Einzelheiten berichtet: Das Hotel, welches sich eines ausgezeichneten Rufes erfreute, war fünf Stockwerke hoch und im Stände, 200 Personen Aufnahme zu gewähren. Am Sonnabend Abend waren alle Zimmer bis auf vier besetzt. Um ungefähr um 3 Uhr entdeckte der Maschinist, welcher den Fahrstuhl bedient, daß dieser in Flammen stand. Er eilte sofort auf die Straße und rief von dem nächsten Alarmapparat die Feuerwehr herbei. Zu derselben Zeit horte auch der Nachtwächter das Feuer entdeckt, welches inzwischen mit solcher Geschwindigkeit um sich gegriffen hatte, daß es unmöglich war, die schlafenden Gäste zu wecken. Zum Glück bemerkte jedoch der Maschinist eines vorüberfahrenden Hochbahnzuges die Flammen und hielt den Zug an, um mit der Dampfpeise der Lokomotive ein anhaltendes Warnungssignal zu geben. Dies rief die Gäste wach und lengte zudem die Aufmerksamkeit der Nachbarschaft auf das Feuer. Bei dem Eintreffen der Feuerwehr, welche etwa 15 Minuten nach Empfang der Meldung auf der Brandstätte war, hatten die Flammen bereits solchen Fortschritt gemacht, daß die Mannschaften, von der Unmöglichkeit überzeugt, das Gebäude zu retten, ihre ganze Thätigkeit darauf richteten, die bedrohten Menschenleben in Sicherheit zu bringen. An jedem Fenster drängten sich, laut um Hilfe rufend, die unglücklichen Gäste zusammen. Vermochten auch viele Personen, welche die Hinterzimmer inne hatten, sich vermittelst einer Nothtreppe zu retten, so schnitten die Flammen doch den Bewohnern der Vorderzimmer diesen Ausweg ab, so daß ihre Hoffnung ganz vom dem Erfolg der Feuerwehr abhing. Leider büßten schon, ehe die Feuerwehr eintraf, viele Personen auf schreckliche Weise ihr Leben ein. Eine im vierten Stock wohnende junge Mutter verlor sich mit ihrem Säugling an einem Seil herabzulassen. Sie war schon an dem dritten und zweiten Stockwerk sicher vorübergekommen und nur noch 15 Fuß von dem Erdboden entfernt, als ihre Kraft versagte und sie, nicht länger im Stände, sich festzuhalten, auf das Steinpflaster stürzte. Die Hinzueilenden fanden die Mutter und das in ihren Armen ruhende Kind als Leichen. Ein Polizist war eine kurze Weile bis zum zweiten Stock hinaufgeeilt und stand im Begriff, mit einer Frau in seinen Armen, den Rückzug anzutreten, als der Körper einer Frau, welche aus dem vierten Stockwerk gesprungen war, durch die Flammen und den Rauch auf ihn fiel und ihn mit seiner Last zu Boden schleuderte. Er und die von ihm gerettete Frau kamen mit geringen Verletzungen davon, während die, welche den Sprung gewagt hatte, ihr Untergang mit dem Leben bezahlte. Von einem Fenster des vierten Stockes blickte ein Mann, welchem der jähe Schreck und die Angst augenscheinlich die Vernunft geraubt hatten, gleichmüthig auf die Straße herab.

Handel und Verkehr.

**** Die inländische Anleihe Subskription.** Man hat den Mittheilungen über den Erfolg der gestern stattgefundenen Subskription unserer inländischen Anleihe diesmal mit ganz besonderer Spannung entgegengeesehen. Es ist daher begreiflich, daß die maßgebenden Kreise sich heilt haben, einen ungefähren Ueberblick über das Resultat der Zeichnungen zu gewinnen. Nach Zusammenstellung der bis jetzt eingelaufenen telegraphischen Meldungen schätzt man die ungefähre Summe der überhaupt auf die aufgelegten 340 Millionen Mark deutscher Reichsanleihe und preussischen Konfols eingegangenen Zeichnungen, wobei diejenigen auf Reichsanleihe zahlreicher waren als die auf preussische Konfols, auf ca. 800 Mill. Mark, so daß bei einer etwa gleichmäßigen Repartition der Zeichnungen auf die einzelnen Subskribenten eine Quote von ca. 40 Proz. der Zeichnungen entfallen würde. Eine solche gleichmäßige Repartition wird indeß, wie wir hören, nicht beabsichtigt. Wie bei der vorjährigen Zeichnung, so werden auch diesmal die allgemeinen Grundzüge, nach denen die Repartition der einzelnen Zeichnungsteile zu erfolgen hat, in einer demnächst stattzufindenden Berathung festgestellt werden. Man nimmt indeß schon jetzt an, daß Sparkasten, Institute und vor Allem Reichs- und Staatsbehörden, welche

unter den Zeichnern figuriren, mit den vollen Beträgen berücksichtigt werden sollen, so daß wahrscheinlich die auf die anderen Zeichner entfallende Quote dadurch eine weitere Kürzung erfahren dürfte. Im Einzelnen ist zu erwähnen, daß — entgegen einer anderweitigen Meldung — das Reichsversicherungsamt nichts gezeichnet hat, während von den verschiedenen Berufsvereinigungen bedeutende Beträge subskribirt worden sind. Bei den hiesigen offiziellen Zeichnungsstellen lagen ungefähr folgende Resultate vor: Diskonto-Gesellschaft 48 Mill. M., Deutsche Bank hier 40 Mill. M., Filialen 11 Mill. M., Darmstädter Bank 33 Mill. M., Nationalbank für Deutschland 29 Mill. M., Dresdner Bank 14 Mill. M., Deutsche Genossenschaftsbank inf. der Frankfurter Filiale 19 Mill. M., Schaffhauser Bankverein 10 Mill. M., Berliner Handelsgesellschaft 22 Mill. M., Mitteldeutsche Kreditbank 20 Mill. M., Wendelsjohn u. Co. 45 Mill. M., S. Bleichröder 28 Mill. M., Robert Warshawer u. Co. 26 Mill. M., S. C. Blaut 12 Mill. M., F. W. Krause u. Co. Bankgeschäft 19 Mill. M., Jac. Volland 18 Mill. M., Richter u. Co. 12 Mill. M., Brest u. Gelpke 12 Mill. M. In Frankfurt a. M. sollen nach in Berlin vorgelegten Telegrammen insgesammt ca. 120 Mill. M. gezeichnet worden sein.

**** Russische Adelsagrarbank.** Die Nachricht, daß die Adelsagrarbank im Laufe des Februar 40 Millionen Rubel 5proz. Pfandbriefe emittiren werde, ist der „Allg. R.-Corr.“ zufolge unzutreffend. Die Adelsagrarbank ist ein Reichsinstitut und ihre Pfandbriefe haben den Charakter eines Staatspapiers. Die zur Emission bestimmten Pfandbriefe werden höchstens 4 1/2 prozentige sein und ist ein dem Nominalwerth naher Verkaufspreis in Aussicht genommen. Der Emissionsbetrag dürfte nicht unter 75 Millionen Rubel sein. Die alten 5proz. Pfandbriefe der Adelsagrarbank notiren an der Petersburger Börse 3 bis 3 1/2 Proz. über Bari und die 4 1/2 proz. Eisenbahnkonfols 1/2 Proz. über Bari.

Marktberichte.

**** Breslau, 11. Febr. 9 Uhr, Vormitt. (Privatbericht.)** Landzufuhr und Angebot aus zweiter Hand war mäßig, die Stimmung im Allgemeinen ruhig.

Weizen ohne Aenderung, per 100 Kilo weißer 21,00—20,90 bis 21,70 M., gelber 19,90—20,80—21,60 M. — Roggen behauptet, bez. wurde per 100 Kilo netto 20,20—21,00—21,90 M. — Gerste schwach gefragt, per 100 Kilo gelbe 15,30—16,20—16,40 M. weißer 17,30—18,10 M. — Hafer leichter verkauft, per 100 Kilo gr. 14,20—14,80—15,10 M., feinstes über Notiz bez. — Mais fester, per 100 Kilo gr. 13,50—14,50—15,00 M. — Erbsen unverändert, per 100 Kilo gr. 19,00—20,00—21,00 M., Viktoria- 23,00 bis 24,00 bis 26,00 M. — Bohnen ohne Frage, per 100 Kilo 17,00—17,50—18,00 M. — Lupinen schwer verkauft, p. 100 Kilo gelbe 7,30—8,00—8,50 M., blaue 7,20—7,90—8,30 M. — Weizen ohne Aenderung, p. 100 Kilogramm 14,50 bis 15,50—16,50 M. — Oelarten schwach zugeführt. — Schlaglein ruhig. — Schlagleinsaat per 100 Kilogramm 19,00 bis 20,50 bis 23,00 M. — Wintererbsen per 100 Kilo 21,50—23,50 bis 25,00 M. — Wintererbsen per 100 Kilogramm 20,50 bis 22,50 bis 23,50 M. — Hanfsamen höher, per 100 Kilogramm 22,00—23,00 M. — Rapssamen in ruhiger Haltung, per 100 Kilogramm schlechte 14,75 bis 15,25 M., fremde 14,25 bis 14,75 M. — Weizenmehl schwach gefragt, per 100 Kilo gr. schlechte 17,00—17,50 M., fremde 15,25—16,25 M. — Palmkernöl behauptet, per 100 Kilo gr. 14,25—14,75 M. — Kleesamen schwacher Umsatz; rother in fester Stimmung, p. 50 Kilo gr. 45—55—60—65 M., weißer unverändert, p. 50 Kilo gr. 33—42—60—70—80 M. — Schwedischer Kleesamen matter, p. 50 Kilogramm 50—60—70—83 M. — Tannensamen ohne Angebot, p. 50 Kilogramm 35—45—51 M. — Thymianthee ruhig, per 50 Kilogramm 16—19—21—23 M. — Wehl in ruhiger Haltung, per 100 Kilo gr. inklusive Sack Brutto Weizenmehl 00 30,50 bis 31,00 M. — Roggen-Hausbuden 33,00 bis 33,50 M. — Roggen-Futtermehl per 100 Kilo 12,20—12,60 M., Weizenkleie per 100 Kilo gr. 10,40—10,80 M. — Speisekartoffeln pro Str. 3,00—3,75 M. — Brennkartoffeln 2,50—2,60 M. je nach Stärkegrad.

Börsen-Telegramme.

Berlin, 11. Februar. Schluss-Course. Not. v. 10.	
Weizen pr. April-Mai	199 75 199 —
do. Mat-Juni	2 1 25 200 75
Roggen pr. April-Mai	206 75 205 75
do. Mai-Juni	204 50 203 50
Spiritus (Nach amtlichen Notirungen. Not. v. 10.)	
do. 70er loco	45 30 45 10
do. 70er April-Mai	45 80 45 30
do. 70er Juni-Juli	46 30 45 80
do. 70er Juli-August	46 80 46 30
do. 70er Aug.-Sept.	46 80 46 30
do. 50er loco	65 10 64 50

Not. v. 10.		Not. v. 10.	
Dt. 3% Reichs-Anl. 84	— 84 10	Poln. 5% Pfdbfr. 63	40 63 25
Konfolid. 4% Anl. 106	70 106 70	Poln. Liquid.-Pfr. 60	60 60 40
do. 3% Anl. 98	90 88 80	Ungar. 4% Golbr. 92	90 93 —
Bof. 4% Pfdbfr. 101	80 101 90	do. 5% Bapierr. 88	50 88 50
Bof. 3 1/2% Pfdbfr. 95	90 95 90	Deutr. Kred.-Akt. 163	75 169 60
Bof. Rentenbriefe 102	90 102 80	Deutr. fr. Staatsb. 127	25 127 75
Bof. Prov. Oblig. 93	50 93 50	Rombarden 43	50 43 75
Deutr. Banknoten 172	75 172 80	Fondstimmung schwach	
Deutr. Silberrente 81	10 81 40		
Russische Banknoten 200	15 200 50		
R. 4 1/2% Pfdbfr. 94	90 94 80		

Ostpr. Südb. C.S.A. 72	10 72 75	Knowsall. Steinsalz 31	25 31 50
Matuz. Sudwighfsto 116	90 117 25	Ultimo:	
Marienth. Maw. dto 56	80 57 60	Dur.-Bodenb. Eff. 238	50 239 —
Italienische Rente 91	— 91 30	Elbethalbahn „ „ 104	— 104 25
Russ. 4 1/2% Anl. 1890	92 80 93 10	Galtzer „ „ 131	50 131 50
dto. 3% Orient. —	— 63 80	Schweizer Centr. „ „ 130	50 130 90
Rum. 4% Anl. 1880	84 — 84 —	Berl. Handelsgesell. 137	60 137 75
Türk. 1% kons. Anl. 18	25 18 25	Deutsche Bank-Akt. 160	50 160 25
Bof. Spritfabr. B.M. —	— — —	Diskont. Kommand. 183	90 185 —
Gruson Werke 141	10 140 50	Königs- u. Laurah. 104	25 104 75
Schwarzkopf 233	75 233 50	Bochumer Gußstahl 111	50 111 50
Dortm. St. P. 57	— 57 4	Ruß. B. f. ausw. S. —	— — —
Gelsenk. Kohlen 136	50 136 50		

Nachbörse: Staatsbahn 127 25, Kredit 163 50, Diskonto 183 90

Briefkasten.

A. B. Sie sind zur Erstattung der Gebühren und Auslagen des Anwalts gezecht verpflichtet, da der säumige Schuldner die notwendigen Kosten der Beitreibung der Forderung zu tragen hat und die Anwaltsgebühren als solche notwendigen Kosten stets angesehen werden.

Amtliche Anzeigen.

Bei dem im Januar d. J. statt gehaltenen öffentlichen Verkauf der in der k.k. österr. Pfandbank verfallenen Pfänder hat sich für mehrere Pfandschuldner ein Ueberschuss ergeben. Die Eigentümer der Pfandscheine Nr. 14391 bis Nr. 22046 werden hierdurch aufgefordert, diese Ueberschüsse spätestens bis zum 2. April 1892 in der Pfandleih-Anstalt, Biegen- u. Schulstrassen-Ecke, gegen Quittung und Rückgabe des Pfandscheines in Empfang zu nehmen, widrigenfalls dieselben bestimmungsmäßig verfallen und die Pfandscheine für erloschen erachtet werden. 926

Bosen, den 13. Januar 1892.
Die Verwaltungs-Deputation.

Zwangsvorsteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll der im Grundbuche von Zimino Band I Blatt 10, auf den Namen des **Paul Julian Mader** eingetragene Antheil an dem in Zimino belegenen Grundstück Zimino Nr. 10

am 9. April 1892,

Vormittags 9 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — versteigert werden.

Das Grundstück Zimino Nr. 10 ist mit 91 93 Tflr. Reinertrag und einer Fläche von 15,66,60 Sektar zur Grundsteuer, mit 90 Mark Nutzungswert zur Gebäudesteuer veranlagt.

Schroda, den 4. Februar 1892.

Königl. Amtsgericht.

Der ab 1. Februar bis 30. Juni d. J. von den deutsch-österreichischen Grenzstationen gültige Ausnahmetarif für die Beförderung von Mais aus Oesterreich-Ungarn Galizien und Rumänien findet von heute ab auch auf Sendungen nach den Stationen der Lübeck-Büchener Eisenbahn Anwendung.

Breslau, den 10. Febr. 1892.

Königl. Eisenbahn-Direktion.

Freitag, den 12. Februar cr., Vormittags 10 Uhr, werde ich im Pfandkammer-Lotale der Gerichtsvollzieher, Wilhelmstr. 32 eine Anzahl eleg. Kupferstiche, eingerahmte Bilder, Delgemälde, Prachtwerke, Bücher 1911 öffentlich meistbietend zwangsweise versteigern.

Die Versteigerung findet statt. **Otto, Gerichtsvollzieher.**

Verkäufe * Verpachtungen

In einer Provinzial-Stadt von ca. 3000 Einw. ist eine **Hotel-Wirtschaft** nebst Konzert-Saal f. d. Preis von 2700 M. u. 3000 M. Kautions, ferner eine **Fleischerei** nebst Laden f. d. Preis v. 1000 M. u. Kautions 600 Mark und eine **Bäckerei** f. d. Preis v. 800 M. nebst Laden u. Kaut. 700 M. per 1. April cr. zu verpachten. Off. nur b. gutst. Bäckern werden postlad. erbeten unter **Franz Gr., Pudewitz.** [1923]

Brauerei-Grundstück,

neu gebaut, billig zu verkaufen oder verpachten. Näheres unter **B. I der Post.** 1798

Abbedereiverkauf.

Meine an der Stadt Trischtegel belegene Abbederei mit Acker und Wiese, Wohnhaus, Stallungen und Scheune, mit einer Gartenanlage, in vorzügl. Lage, auf welcher seit über 50 Jahren Abbederei mit bestem Erfolg betrieben ist, ist Umstände halber unter sehr günstigen Bedingungen billig zu verkaufen. Reflektanten wollen sich melden an **Wwe. B. Schley, Trischtegel.** 1917

Bur Frühjahrsbestellung empfehle **50 gute, junge, schlesische Zugochsen.**

Bestellungen für spätere Zeit nimmt zu jeder Zeit entgegen **Julius Krug, Viehlieferungs-Gesellschaft, Herrnsdorf i. Schl.**

Unsere beste und werthvollste Toilette-Seife geeignet wie feine andere

zur rationellen Pflege der Haut, zum Waschen der Säuglinge und Kinder, zur Erlangung eines frischen Teints, für Personen mit empfindlicher Haut.

Vorzüge: vollkommen neutral, lieblich parfümirt, sparsamer Verbrauch, äusserst reinigend, überaus mild.

Analyse

über **Doering's Seife mit der Eule**

von Dr. Theodor Petersen. Herren Doering & Cie., dahier. Am 31. v. M. übergaben Sie mir 2 Stücke Ihrer Toilette-Seife mit der Bezeichnung „Doering's Seife mit der Eule“ in Originalverpackung zur Untersuchung.

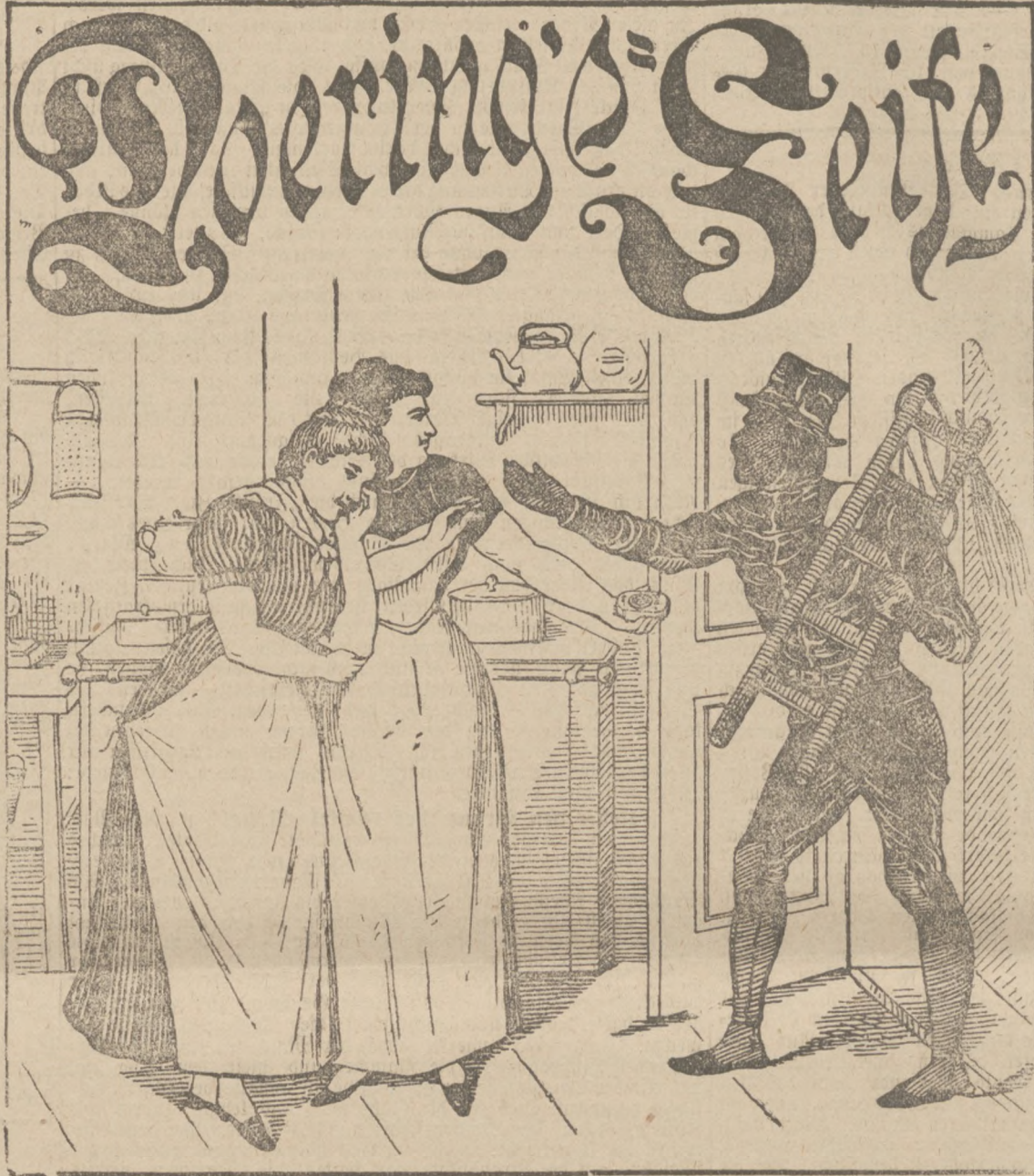
Die vorgenannte Seife war von gelblich-weißer Farbe und angenehmem, nicht zu starkem Parfüm, ist hart, homogen und klar in Wasser löslich. Der wachartige Glanz ihrer Schnittfläche verändert sich nicht bei mehrtägigem Liegen an der Luft. Bei näherer Untersuchung der Seife konnte darin weder unverseiftes Fett, noch freies oder kohlensaures Alkali, sowie keinerlei Verunreinigung nachgewiesen werden. Die quantitative Analyse ergab: Fettsäure 79,82, Natron 9,51, Wasser und Verlust 10,67 = 100 %.

Die untersuchte Toilette-Seife ist rein, vollkommen neutral und nicht zu stark gewässert, so daß sie auch beim Waschen an der Luft nur wenig an Gewicht verliert. Ihre guten Eigenschaften werden sich im Gebrauch gewiß bewähren.

Frankfurt a. M., 9. Nov. 1891

Dr. Theodor Petersen.

Sie bewirkt: **Zarte Haut, Schönen Teint, Jugendfrisches Aussehen.**



Analyse

über **Doering's Seife mit der Eule**

von Dr. Popp und Dr. Becker, vereidigte Handels-Chemiker.

Herren Doering & Cie. Die uns vom 29. Okt. a. c. zugestellte Probe **Doering's Seife mit der Eule** enthält nach unserer Analyse in 100 Theilen: Fettsäuren 78,64, Natron 9,11, Mineralkörper 0,81, Wasser u. Verlust 11,44 = 100,00

Da die Seife neutral ist, Wasserglas und andere Füllkörper nicht enthält, kohlensaures Natron und Neutralfett nur in geringen Spuren nachweisbar waren, so müssen wir die uns vorgelegte Probe als eine reine, gute Toilette-seife bezeichnen, welche allen Anforderungen, die an eine solche gestellt werden können, entspricht. 1738

Frankfurt a. M., 13. Nov. 1891. Chem.-techn. und hygien. Institut Dr. Popp und Dr. Becker, vereid. Handels-Chemiker.

Sie verhindert: **Rauhe, rissige Haut, Vorzeitige Runzeln, Gealtertes Aussehen.**

Für die elegante Damen- wie Herren-Toilette, für Personen mit zarter, empfindlicher Haut wie auch für Säuglinge und Kinder gibt es keine bessere, der Haut zuträglichere Seife als:

DOERING'S SEIFE mit der EULE,

die zu nur 40 Pfg. in fast allen Kolonialwaren-Handlungen, Droguerien und Parfümerien zu haben ist.

Gicht

war bekanntlich bis jetzt so gut wie unheilbar. Die von Zeit zu Zeit wiederkehrenden äusserst schmerzhaften Anfälle begleiten den Kranken meist durch's ganze Leben. Die Medizin vermochte bis jetzt nur mit einem der stärksten Pflanzengifte gegen das Uebel einigermaßen etwas auszurichten.

Antiarthrinpillen

Von wie grosser Bedeutung ist es daher, dass genau dosirt zur Anwendung gelangt. Ueberraschende Erfolge sind mit diesem neuen ganz unschädlichen Heilmittel erzielt worden, so dass der Hersteller die Verpflichtung empfindet, dasselbe weiteren Kreisen zugänglich zu machen. Denn erfahrungsgemäss sind gerade die oft schwer erkennbaren Anfänge der Gicht erfolgreich zu bekämpfen. Wer wird sich aber entschliessen, hierzu starkgiftige Mittel anzuwenden, welche seinen Organismus schwer schädigen können! Die

Antiarthrinpillen

hingegen wolle man unbedenklich bei den ersten Anzeichen von Schwellung und Schmerzhaftigkeit der Gelenke in Antheile für den Körper gründlich und schnell. Regelmässiger Gebrauch durch einige Wochen im Jahr verhütet ihre Wiederkehr ein für allemal. Detailpreis per Schachtel Mk. 4.— hinreichend für längeren Gebrauch. Erhältlich nur in Apotheken.

Wo nicht direkt, von der Stern-Apotheke in Kempten gegen Voreinsendung des Betrages oder gegen Nachnahme. 16509

Pianos

Harmoniums z. Fabrikpreis. Theilzahl, 15jähr. Garantie. Franco-Probensendg. bewilligt. Preis u. Zeugn. steh. z. Diensten Pianofabrik Georg Hoffmann, BERLIN SW. 19. 13350 Kommandantenstr. 20.

Die in der Anweisung I zur Ausführung der Landgemeindeordnung vom 3. Juli 1891 vorgeschriebenen Formulare:

- A. Liste der Gemeindeglieder und der sonstigen Stimmberechtigten,
- B. Liste der Gemeindeglieder und sonstigen Wahlberechtigten,
- C. Wählerliste für die Wahlen zur Gemeindevertretung

werden in unserem Lager stets vorräthig gehalten.

Hofbuchdruckerei W. Decker & Co.

(A. Röstel.) Bosen, Wilhelmstrasse 17.

Schönschreiben

Jede schlechte Schrift wird in 2-3 Wochen kl. u. schwingungsvoll u. schön. 50 Pf. (Deutsch, Lat., Rondo) gehalten Gebr. Gander in Stuttgart

Die Selbsthilfe,

treuer Rathgeber für alte und junge Personen, die sich geschwächt fühlen. Es lese es auch Jeder, der an Nervosität, Herz-Klopfen, Verbaunngsbeschwerden, Säureverhoben leidet, seine aufrichtige Belehrung hilft jährlich vielen Tausenden zur Gesundheit und Kraft. Gegen Einlieferung von 2 Mark in Briefmarken zu beziehen von Dr. L. Ernst, Homöopath, Wien, Giselstrasse Nr. 11. Wert in Couvert versch. verschickt.

Damen

bes. Stände finden zur Niederkunft unt. freng. Distretion liebes. Aufn. bei Hrb. **Baumann, Berlin, Kochstr. 20.** (Bäder im Hause) Geld findet Jedermann z. Hypoth. Stat. umjont. Adresse D. C. Berlin-Bellend.

Heirath für Jedermann C. Schröder, Berlin 62.